

Zum Segen werdende Tora.

Narratologische Anstöße zum Verständnis des Buches Numeri

CHRISTIAN FREVEL

Perhaps the road to a different end is suggested by the nature of the text itself.¹

Im Folgenden werde ich einige narratologische Anmerkungen zum Numeribuch vorstellen. Dabei wähle ich mit der Frage nach der Geschlossenheit der erzählten Welt, der Konstitution der Erzählstimme und der Figuren der Erzählung nur wenige Aspekte aus, die einige Besonderheiten des Buches deutlich werden lassen. Danach konzentriere ich mich unter Rücksicht auf theoretische Konzepte auf drei damit zusammenhängende spezifische Felder: die Chronotopologie (also Fragen der Raumzeitgestaltung), das intermittierende Erzählen (also die klassische Frage nach dem Zusammenhang von »Geschichte« und »Gesetz«, wie es in überkommener Terminologie heißt) und schließlich auf Fragen einer Narrativisierung (also Fragen des Zusammenhangs der erzählten Welt mit der realen Welt).

1. Mitte und Ziel des Numeribuches

Trotz einer in den vergangenen Jahren erheblich intensivierten Forschung² stellt das Numeribuch immer noch den am meisten unterschätzten Teil der fünf Pentateuchbücher dar. Seine narrativen Teile stehen in der Aufmerksamkeit gegenüber Genesis und Exodus weit zurück und seine Heiligkeits- und Reinheitskonzeption stehen im Schatten des dominierenden Entwurfs im Buch Levitikus. Da zudem der narrative Faden

¹ REES, [Re]Reading Again, 173.

² Siehe dazu die Überblicke bei RÖMER, *Péripherie*; FREVEL, *Alte Stücke*; FREVEL, *Book of Numbers*; ARTUS, *Enjeux*.

nur mit Mühe zu erkennen ist und der Erzählfluss in weiten Teilen durch den Einschub von Beschreibungen, Listen und Gesetzen arg verlangsamt (und die gewöhnliche Leserin und der gewöhnliche Leser schon nach dem Buch Levitikus ermüdet) ist, fällt es in der Gunst, insbesondere in der christlichen Rezeption, weit ab. Das Buch, dessen Gesamtverständnis hier selbstredend nur angerissen werden kann, ist zugegeben komplex, im Aufbau verschachtelt und scheint auf den ersten Blick ungeordnet oder – wie so oft mit dem Diktum *Martin Noths* betont wurde – »reichlich undurchsichtig«³. Dieser Eindruck ist – was ebenso oft betont wurde – ebenso falsch wie er etwas Richtiges trifft, am Ende erweist er sich aber als grandiose Fehleinschätzung. Es beginnt schon damit, dass Numeri unzweifelhaft Teil der Hexateuch Erzählung, aber durch Num 1, 1 und 36, 13 so abgegrenzt ist, dass es letztlich als »Buch« (im rollentechnischen Sinn) und als »Erzählung« (im narratologischen Sinn) – sieht man von der Persondeixis »ihres Auszugs« in Num 1, 1 ab⁴ – auch ohne den Hexateuchzusammenhang funktioniert. Der Aufbau bildet zudem auf der Erzählebene das ab, was das Buch erzählen will, die Sinai-Wüstenzeit als konstitutive, formierende und strukturierende Zeit und die Wanderungs-Wüstenzeit als orientierungslose, verlustreiche und geradezu chaotische Zeit. Diese vielleicht zu einfache Gegenüberstellung sollte jedoch nicht verkennen lassen, dass das Buch selbst von einer durchgreifenden Idee getragen wird und bis in viele Einzelheiten hinein auf diese hin gestaltet ist. Zugespitzt formuliert: Das Buch hat eine Mitte und ein Ziel. Auch hier sind das »wie« und das »was« des Erzählten ineinander verschränkt, was ich als Strategie einer Narrativisierung (s. u.) beschreibe und was meines Erachtens eine der Besonderheiten des Numeribuches ist. Die Frage der Mitte ließe sich in einem Durchgang durch den Text mit Blick auf die Führungskonzepte und eine Analyse der Erzählung

³ NOTH, Das vierte Buch Mose, 5; vgl. 7, wo Noth von der »verworrenen Anordnung des Inhalts« spricht.

⁴ Die Frage ist, ob es zwingend einer Einführung des Volkes für das Erzählen bedarf. Auf der Textebene im Zusammenhang des Pentateuchs wird dabei natürlich auf Lev 27, 34 zurückgegriffen. Die durch den Rahmen Num 1, 1 und 36, 13 ermöglichte »Rollenexistenz« (vgl. dazu Lev 1, 1 und Lev 27, 34) schließt ja ein Verständnis im Kontext des Penta- oder Hexateuch nicht aus. So setzen z. B. auch Num 5–6 als Auslegung die Bestimmungen in Lev 5 voraus, ohne dass sie den Zusammenhang mit Lev 5 narrativ erfordern würden.

Num 16–17 entfalten,⁵ ich beschränke mich hier aber auf den simplifizierenden Zugriff über die *arithmetische* Mitte des Buches. Die Masoreten zählen Num 17, 20 als Mitte des Buches und tatsächlich stellt der Vers so etwas wie eine inhaltliche Mitte dar:

Und es wird geschehen: Den Mann, den ich erwähle, dessen Stab wird sprossen. So werde ich vor mir das Murren zum Schweigen bringen, mit dem sie gegen euch murren.

In dem Stabordal wird Aaron als hierokratische Führungsspitze des Volks durch göttliche Autorisierung wunderbar legitimiert. Für die Aussage typisch und zentral ist die Verschränkung der Ebene der Anführer mit der Ebene Gottes: Das Murren gegen Aaron und Mose ist ein Murren vor Gott. Die Implementierung und Akzeptanz der göttlich legitimierten Führungsstruktur und die Orientierung an der heiligenden Mitte im Zentrum *bewahrt* Israel (Num 17, 25). Die heiligende Mitte wiederum ist Gott, der *in der Mitte* des Lagers in dem in der Wüste erbauten und im Numeribuch in Betrieb gesetzten mobilen Heiligtum Wohnung genommen hat und durch seine Heiligkeit das Volk heiligt. Alles ist auf diese Mitte hin geordnet und von dieser Mitte her bestimmt; auch die Führung des Volkes durch den Hohepriester. Israel findet seine orientierende Mitte in der hierokratischen Organisationsform, die den Hohepriester als göttlich legitimierte Führungsperson akzeptiert und die Existenz Israels von der Heiligkeit der lebendigen Gottesgegenwart her denkt. Anders gesagt: Vom Zentrum am Sinai geht die Tora aus und bestimmt die Existenz dieses idealen Sozialgebildes, das genealogisch als eine zusammenhängende Großfamilie organisiert ist. Warum dieses Israel in der Wüste bewahrt und für die Bewahrung und Bewährung im Land vorbereitet wird, zeigt sich, wenn man über die Mitte nach dem Ziel fragt. Die erste und naheliegende Antwort ist die Ausrichtung auf das Land, die den Aufbau des Numeribuches bestimmt. Nach der Organisation des Aufbruchs in Num 1, 1–10, 10 und dem erzählerischen Tiefpunkt in der Verweigerung des Volkes aufgrund der Verleumdung des Landes durch

⁵ Zur Frage der Entfaltung im Buch siehe FREVEL, *Leadership and Conflict*. Zu dem zentralen Textbereich Num 16–17 siehe PYSCHNY, *Verhandelte Führung*. Zur Frage der kompositorischen Mitte siehe PYSCHNY, *Verhandelte Führung*, 50.325.

die Kundschafter setzt eine sich vom Land entfernende Dynamik ein, die zur Dezimierung der Exodusgeneration führt und die mit der ersten Eroberung der »Kanaaniter« und der Wiederaufnahme von Horma in Num 21, 1–3 durchbrochen wird. Damit setzt eine von Erfolg gekrönte Bewegung auf das Land ein, die ab Num 25 den Ort des Erzählgeschehens an die Grenze zum verheißenen Westjordanland nach Schittim in Moab verlegt, und dann bis zum Ende des Buches mit der Eroberung (Num 31) und Verteilung des Ostjordanlandes (Num 32), der Beschreibung der Landesgrenzen (Num 34), der Zuweisung der Leviten- und Asylstädte (Num 35) und schließlich der erbrechtlichen Bewahrung des Landes für die jeweiligen Sippen (Num 36) das Land in den Erzählfokus rückt. In der wiederholten Volkszählung in Num 26 wird unterstrichen, dass Israel trotz der großen Verluste in der Wüste bewahrt wurde.⁶ *Die Bewahrung Israels ist das »Ziel« der Erzählung.* Und warum wird Israel bewahrt? So sehr die Bileamerzählung aus der Erzählung des Numeribuches durch ihre Besonderheiten herausfällt, macht sie genau das unmissverständlich deutlich:

Weil Israel gesegnet ist, kann es nicht verflucht werden. Elohim selbst unterstreicht in Num 22, 12 gegenüber Bileam: »Du darfst das Volk nicht verfluchen, denn es ist gesegnet.« Das spiegelt Bileam, wenn er dem Balak in Num 23, 20 entgegenhält: »Siehe, Segen [inf. Abs. »zu segnen«] habe ich empfangen, er hat gesegnet, ich kann ihn nicht zurückwenden« (*hinneh bārek lāqāḥtī ūbberek wal'o 'āšībennāh*). Der als Bewahrung verstandene Segen ist ein Leitwort der Bileamerzählung (Num 22, 6.12.11; 23, 20.25; 24, 1.9.10), das über den priesterlichen Segen (Num 6, 23.24.27) bis auf Gen 12, 2–3 zurückgreift. Mitte und Ziel des Numeribuches hängen miteinander zusammen. Tora, Führung, Bewahrung und Segen sind miteinander verschränkt. Genau damit spielt mein Vortragstitel »Zum Segen werdende Tora«. Jüngere Analysen haben das so lange unterschätzte Numeribuch als »Vollendung der Tora« (*Reinhard Achenbach*) aufgezeigt. Es ist eine werdende Tora oder eine Tora im Werden. Kein anderes Buch der Tora ist so von einer »ritual density« geprägt, kein anderes Buch konstituiert Israel so als zusammenhängenden und strukturierten Sozialverbund, kein anderes Buch verhandelt Führung so viel-

⁶ Zu der hier knapp angerissenen Fünfteilung des Buches siehe FREVEL, Numeri, 241–253.

fältig, kein anderes Buch ist so von der Implementierung des Gesetzes *und seiner Auslegung* in die ideale Welt Israels geprägt, Tradition und Innovation greifen ineinander; paradigmatische Normierungen, konstante Transformationen und kreative Adaptionen bestimmen das Verständnis von Tora auf diesem Weg Israels vom Sinai in das Land.

2. Erzähler – Perspektive – Figuren. Einige grundlegende Bemerkungen zum Numeribuch in narratologischer Rücksicht

Im Folgenden soll auf einige ausgewählte narratologische Fragen des Numeribuches Bezug genommen werden. Dabei steht kein einheitliches methodisch-narratologisches Konzept im Hintergrund, dazu ist die eigene Berührung mit der Welt der Narratologie viel zu tangential.⁷ Vielmehr wird in Aufnahme einzelner Aspekte der narratologischen Diskussion auf Standardpositionen und Überblicke⁸ zurückgegriffen, um für das

⁷ Das macht schon die Auswahl der Perspektivierungen deutlich, die Impulse aus unterschiedlichen Richtungen aufnehmen. Dabei wird auch nicht eine einheitliche Metasprache verwendet. Die Narratologie gibt es bekanntlich nicht und oft sieht man sich einer geradezu unüberschaubaren Vielfalt von Terminologien mit enormem Differenzierungsgrad gegenüber, die oft genug ratlos zurücklässt. In der Beschäftigung mit der Narratologie in der Exegese ist in vielen Fällen die Kriteriologie noch wenig ausgereift. Wie weit die (meist strukturalistischen) narratologischen Beschreibungsmodelle für die antike Traditionsliteratur transformiert werden müssen, ist eine weiter zu diskutierende Frage. Hier bieten vor allem die Ansätze von Irene de Jong und Eva Tyrell hilfreiche Reflexion, siehe DE JONG, *Narratology*, 6–11; DE JONG, *Diachronic Narratology*; TYRELL, *Strategies of Persuasion* und die Beiträge der beiden Autorinnen im vorliegenden Sammelband: DE JONG, *Der Traum des Kambyses (Herodot »Historien« 3, 30 und 3, 61–65)*. Ein narratologisches *Close-reading* und TYRELL, *Mittelbarkeit und scheinbare Unmittelbarkeit als Überzeugungsstrategien – ein Vergleich zwischen Herodots »Historien« und der Hebräischen Bibel*. Zweifel am strukturalistischen Universalismus werden auch im eröffnenden Beitrag von Ilse Müllner angesprochen, siehe in diesem Sammelband MÜLLNER, *Perspektiven*.

⁸ SCHMID, *Narratology*; SCHMID, *Elemente der Narratologie*; BAL, *Narratology*; FLUDERNIK, *Introduction*; MARTINEZ / SCHEFFEL, *Erzähltheorie*; MAIR, *Erzähltextanalyse*. Aus dem Bereich der alttestamentlichen Narratologien siehe MÜLLNER, *Zeit, Raum, Figuren, Blick*; EISEN / MÜLLNER, *Gott als Figur*; ERBELE-KÜSTER, *Narrativität*; SCHMITZ, *Prophetie*. Auch das Numeribuch ist kein

Numeribuch relevante Elemente zu beschreiben. Dabei teile ich die Darstellung in die drei Abschnitte *Erzähler*, *Perspektive* und *Figuren*, wobei sich Wiederholungen in geringem Umfang nicht ganz vermeiden lassen.

2.1 Erzähler

Wie in den meisten Erzählungen der Hebräischen Bibel handelt es sich um einen auktorialen und heterodiegetischen Erzählmodus, d. h. die Erzählstimme ist weder Teil der Handlung noch Teil der Geschichte. An keiner Stelle ist der Erzähler in die Handlung eingebunden, er steht außerhalb des Geschehens. Am deutlichsten ist das vielleicht in dem Faktum, dass die Erzählstimme dem Generationenschema, das das Numeribuch grundlegend bestimmt (die in Ägypten geborene Exodusgeneration verstirbt in der Wüste und die in der Wüste geborene Generation steht an der Grenze des Landes), nicht unterworfen wird: Sie blickt auf den Tod der Exodusgeneration zurück (Num 26, 64) und blendet auf das Geschehen zurück (Num 26, 65; 32, 10–12). Sie hat offenbar beides erlebt: den Auszug, die Errichtung und Einweihung des Heiligtums, den Zug durch die Wüste und den Generationenwechsel. Schon dieses Moment verweist auf Mose, der (abgesehen von den Nebenfiguren Josua und Kaleb) als einziger Volljähriger aus der Exodusgeneration noch nicht verstorben ist, auch wenn Mose eindeutig *nicht* der Erzähler des Numeribuches ist (dazu ausführlicher s. u.). Es gibt nur eine Haupterzählstimme, nicht mehrere gestufte Erzählstimmen. Figurale Perspektiven werden eingebunden, doch die Erzählstimme wird an keiner Stelle gebrochen. Oft sind Erzählstimme und Erzählperspektive gleich. Das Geschehen wird so dargestellt, wie es der Erzähler beobachtet – mit der Erzählstimme schaut der Leser auf Mose wie auf Gott. Die Erzählstimme gibt die Dialoge nicht paraphrasiert, sondern im direkten Zitat wieder und bewertet die Figurenrede nie, zumindest nicht explizit.⁹ Lediglich

narratologisches Neuland, siehe vor allem FORSLING, *Artistry*; FORSLING, *Incoherence*; LEVEEN, *Memory*; LEVEEN, *Israel*; LEVEEN, *Concept(s)*; LEVEEN, »Lo We Perish«; SALS, *Aufbau*; SALS, *Bileam*; KUPFER, *Israel*; et al.

⁹ Implizite Wertungen, wie z. B. von Aaron und Mirjam durch die Charakterisierung des Mose in Num 12, 3 oder die Gottesrede in Num 12, 6–8, die mit dem

das *pit'om* »plötzlich«, das die Erzählstimme in Num 12,4 der Reaktion Gottes zuordnet, könnte wie das Schreien des Mose in Num 12,13 als Wertung gelesen werden. Introspektionen jedoch, die das Innenleben oder die Emotionen der Figuren spiegeln würden (z. B. Num 11,10; 14,39), fehlen nahezu vollständig. Der Blickpunkt der Erzählstimme ist ein äußerer und distanzierter – sowohl in repräsentationslogischer als auch in zeitlogischer Hinsicht.¹⁰ Repräsentationslogisch ist der Blickpunkt der Erzählstimme zur Erzählung nicht-identisch zu den Erzählfiguren. Zeitlogisch ist die Position der Erzählstimme hingegen dem Zeithorizont der Erzählfiguren nachgeordnet, das Geschehen wird als Vergangenes erzählt. Der Abstand zu dem Dargestellten ist allerdings gering. Fast könnte man annehmen, dass er unmittelbar nach dem in Num 36 erzählten Geschehen positioniert ist. Die Erzählstimme greift nicht durch Phrasen wie »bis auf den heutigen Tag« o. ä. über das erzählte Geschehen hinaus,¹¹ sie steht weitestgehend im selben Zeithorizont wie das erzählte Geschehen. Nur an wenigen Stellen wird ein Abstand zwischen Erzählzeitpunkt und Erzähltem angezeigt (z. B. Num 21,17: »Damals sang Israel ...«; Num 22,4 »Balak war zu jener Zeit König ...«). Lediglich in Num 35,34 ist durch die Partizipien von *yšb* »sitzen« und *škn* »wohnen« in dem »Land, in dem ihr euch niedergelassen habt und in dessen Mitte ich selbst wohne; denn ich, der Herr, wohne mitten unter den Israeliten« ein ebenso impliziter wie programmatischer Vorgriff¹² zu erkennen. Num 3,1, wo die Angaben zur Genealogie (»Das ist die Geschlechterfolge nach Aaron und Mose«) auf die Offenbarungszeit am

»warum habt ihr euch nicht gefürchtet, gegen meinen Knecht, gegen Mose zu reden?« endet, finden sich durchaus.

- ¹⁰ Zur verwirrend uneinheitlichen Beschreibungsterminologie für die Position der Erzählstimme siehe MAIR, Erzähltextanalyse, 146. Ferner die Ausführungen bei SCHMID, Erzählperspektive, 14–39 und NIEDERHOFF, Perspective – Point of View.
- ¹¹ Die einzige Stelle, in der »bis zu diesem Tag« verwandt ist, ist in der Rede von Bileams Eselin (Num 22,30), die damit die Vergangenheit bis zur Gegenwart einholt. Aber diese Gegenwart greift nicht über das erzählte Geschehen auf den Erzählzeitpunkt hinaus aus; es ist die erzählte Gegenwart.
- ¹² Interessant ist hingegen die Frage, welches Land hier gemeint ist. Die Vorstellung vom Wohnen greift auf Ex 29,43–46 zurück. Schon Num 35,29 griff über das Westjordanland hinaus. Die Vorstellung im Numeribuch ist ja zentralisiert.

Sinai begrenzt wird, bildet ebenfalls eine kleine Ausnahme, da der dem Erzähler bekannte Pinchas als Nachkomme nicht genannt wird. Es gibt insgesamt nur wenige Verse, in denen – potentiell oder faktisch – über die erzählte Zeit hinausgegriffen wird (Num 7,89¹³; 9,16¹⁴; 15,23¹⁵; 35,34¹⁶; 36,12¹⁷).

Erzählstimme und Erzählperspektive¹⁸ treten überhaupt nur selten auseinander. Das Wissen der Erzählstimme geht über das Wissen der Figuren der Erzählung weit hinaus. Auf den ersten Blick liegt damit eine klassische Null-Fokalisierung vor. Obwohl das im Vergleich mit anderer biblischer Literatur keine Frage scheint, ist über die Rolle des Mose in der Erzählung näher nachzudenken. Die narrative Erzählperspektive hat oft (aber nicht immer) eine besondere *Nähe* zu Mose, die vielleicht die Zuschreibung zu Mose als Autor befördert hat. Doch an keiner Stelle ist damit eine explizite oder vollständige Deckung der Erzählperspektive mit

¹³ Num 7,89 ist nicht Teil der Erzählung von Num 7, sondern beschreibt einen generellen Sachverhalt jenseits des Erzählten, quasi einen iterativen Zustand. Das *muss nicht* außerhalb des erzählten Zeitrahmens liegen, kann aber. Der Erzählfluss wird gehemmt und in dem einen Satz wird eine zweite Ebene eingefügt, die kommentierend auf die erste Bezug nimmt und die Exklusivität des Mose sichert. Immer dann, wenn Mose in das Zelt ging, redete Gott mit ihm. Damit gewinnt die kurze Notiz nahezu den Charakter einer Metaerzählung.

¹⁴ Wobei unklar ist, wie weit das »so geschah es fortwährend« reicht. Es kann über die im Buch Numeri geschilderte Wanderung hinausreichen, *muss* es aber nicht.

¹⁵ Num 15,23 bezieht sich auf mögliche Vergehen und schließt dabei die über die erzählte Zeit hinausgehende Zeit ein (*wāhāl'āh ladorotēkēm* »und folgend in euren Generationen«). In dem potentiellen Vorgriff wird aber der erzählte Zeitrahmen nicht verlassen.

¹⁶ Zur Zusage des Wohnens s. o. Anm. 9. Das *'āšæc 'attoem bāh* »in dem ihr seid« von Num 35,33 deutet nicht an, dass Israel *noch nicht* in dem Land ist, von dem geredet wird. Der Standpunkt der Rede ist damit jenseits des erzählten Geschehens, es sei denn, man würde Num 21–34 als Teilankunft im Verheißungsland deuten. Die Verunreinigung bezieht sich aber auf das *ganze* Land und schließt damit das noch zu erobernde Westjordanland ein.

¹⁷ Die Aussage »und so verblieb ihr Erbbesitz bei dem Stamm ihres Vaters« greift auf jeden Fall auf die Folgegeneration hinaus. Ein großer Bruch ist allerdings darin nicht zu erkennen.

¹⁸ Siehe dazu grundlegend KABLITZ, Erzählperspektive. Zur Unterscheidung von Fokalisierung und Perspektive siehe NIEDERHOFF, Focalization.

Mose, also eine interne Fokalisierung oder personale Perspektive,¹⁹ erreicht. Mose ist *nicht* Träger der Wahrnehmung des Geschehens. Allerdings ist durch die Rückbindung (zu Num 18 und Num 22–24 s. u.) des gesamten Geschehens an die an Mose gerichtete Gottesrede (Num 1, 1; 36, 13) die Hauptfigur so eng und durchgreifend in das Wissen einbezogen, dass die Perspektive des Erzählers und die des Mose sich eigenartig annähern. So berichtet etwa Josua dem Mose auf der Erzählebene, dass Eldad und Medad im Lager geblieben sind (Num 11, 26–27), aber der Leser kann durchaus Zweifel daran haben, dass der Sachverhalt dem Mose ohne diese Mitteilung verborgen geblieben wäre. Nur selten findet sich überhaupt eine andere als die Perspektive des Mose (z. B. Num 11, 28; 12, 2). Diese Perspektivverdichtung hebt in der Summe die Null-Fokalisierung nicht auf: Der Erzähler überblickt das Geschehen, auch wenn Mose nicht Teil desselben ist (Num 9, 15–23; 14, 45; 21, 1; 25, 1–6; 32, 1).²⁰ Deutlich fällt einzig Num 18 heraus, wo die Gottesrede nicht an Mose bzw. nicht *auch* an Mose gerichtet ist. Daneben spielt die Bileamerzählung eine Sonderrolle, da sie als einziges Erzählstück ganz von Mose getrennt bleibt. Mose ist dort Teil Israels, an dem gehandelt wird, und durch die topographischen Angaben (Num 22, 1; 23, 14.28) ist das Geschehen in die Geographie des Numeribuches eingebunden. Mose wird aber in der Erzählung weder direkt noch indirekt erwähnt und taucht erst in Num 25, 4 wieder im Geschehen auf.

Die Erzählstimme bleibt verdeckt, d. h. es gibt keine Stelle im Buch, wo sich die Erzählstimme identifiziert oder thematisiert. Perspektivisch interessant ist z. B., dass das Tetragramm vom Erzähler durchgehend gebraucht wird, sehr oft auch in der Figurenrede durch Gott selbst (meist in Gesetzen) und etwas weniger durch Mose. Selten hingegen von einer anderen Figur in der Erzählung.²¹

¹⁹ Siehe dazu SCHMID, Erzählperspektive, 23.

²⁰ Zu den Stellen s. u.

²¹ Sehr oft nur von Gott selbst und dann meist in Gesetzen (Num 3, 13.41.45; 5, 6.8.16; 6, 1–21; 8, 10–13; 9, 10.13.14; 10, 9–10; 11, 18.20.23; 12, 6.8; 14, 21.28.35; 15, 3–31.39.41; 17, 3–5; 18, 6.12–29; 19, 2.13.20; 25, 4; 27, 11; 28–29; 31, 28–30; 35, 34), oft von Mose (Num 9, 8; 10, 29.32.35.36; 11, 29; 13, 8.9; 14, 14.16.18.41–43; 16, 5.8.9.11.16.17.28–30; 20, 15; 27, 16–17; 30, 2–13; 31, 3.16; 32, 7.13–14.20–23.29; 34, 13; 36, 6), sehr selten aber von einer anderen Figur (dem Priester in Num 5, 21, eingebettet in eine YHWH-Rede; im Priestersegen Num 6, 24–26,

An einer ganzen Reihe von Stellen sind Erzähl[er]kommentare in den Text eingeflochten. Der Begriff »Erzählerkommentar« ist hier eng gefasst als Information, die den Plot und das Geschehen übersteigt und sich auf das Dargestellte bezieht. Darunter zählen insbesondere Bewertungen durch die Erzählstimme (Erzählkommentar), Metanarrationen und Metafiktionen, die aber im Numeribuch keine Rolle spielen. Im weiteren Sinn gehören zum Erzählerkommentar alle der Erzählstimme zugeordneten nicht-narrativen Teile der Erzählung, die sich auf die Darstellung beziehen.²² Dabei ist zwischen wertenden und nicht-wertenden Erzählkommentaren zu unterscheiden. Die meisten Erzählkommentare sind nicht wertend, sondern einfach verdeutlichende Erklärungen. D. h. es werden Informationen zur erzählten Welt (oder auch darüber hinaus) gegeben, die nicht einer Figur oder Erzählstimme zugeordnet sind. Klassisch sind etwa die Bemerkungen zum Manna in Num 11, 7–9, die keiner Figurenrede zugeordnet sind und eine allgemeine, auch über das Setting der Erzählung hinausgehende Beschreibung des Mannas geben. Mit V. 8 ist fast so etwas wie eine kleine Metanarration gegeben. Ähnlich gelagert ist die Information in Num 21, 13, dass der Arnon die Grenze zwischen Moab und den Amoritern darstellt. Der diegetische Modus wird auch im Anschluss verlassen, wenn in Num 21, 14–15 aus dem »Buch der Kriege YHWHs« zitiert wird, das Zitat aber keiner Erzählstimme zugeordnet ist. Sehr ähnlich ist Num 21, 26 mit dem Hinweis auf die Vorgeschichte von Heschbon und seinen Krieg mit dem ersten König von Moab und das angeschlossene Heschbonlied Num 21, 27–30. Ein klassischer Erzählerkommentar ist schließlich die Charakterisierung des Mose in Num 12, 3 »Mose aber war ein demütiger Mann, demütiger als alle Menschen auf der Erde« – übrigens eine der ganz wenigen äußeren Figurenbeschreibungen, die durch die Universalisierung den Erzählrahmen verlässt. Als Erzählkommentar kann auch das erläuternde »es war in der Zeit der

eingebettet in eine YHWH-Rede; bei den Männern, die durch die Berührung einer Leiche verunreinigt sind, Num 9, 7; Aaron und Miriam in Num 12, 2; dem Volk in Num 14, 3; der Rotte Korach in Num 16, 3; dem Volk in Num 17, 6. 28; 20, 3–4; 21, 7; 31, 50; von Bileam in Num 22, 8. 13. 18. 19; 23, 3. 8. 12. 21. 26; 24, 6. 13; von Balak in Num 23, 17; 24, 11; ZELOPHADS Töchtern in Num 27, 3 und 36, 2; den Rubenitern und Gaditern in Num 32, 4. 27. 31–32).

²² Zur Definition von Erzählerkommentar siehe MAIR, Erzähltextanalyse, 302–305.

ersten Trauben« in Num 13,20 bezeichnet werden, das das Geschehen der Kundschaftererzählung jahreszeitlich einordnet. Es kann streng genommen auch zur Narration gerechnet werden, gibt jedoch eine Zusatzinformation an den Leser, die ihn das Geschehen einordnen lässt und eine Erwartung aufruft. Auch die Ortsnamenätiologien wie »den Ort nannte man [später] Traubental« (Num 13,24²³) oder »das ist das Wasser von Meriba« (Num 20,13) kann man als Erzählerkommentare deuten.²⁴ Auffallend ist die Dichte der Erzählerkommentare im Kundschafterbericht, die neben Num 13,24 auch die historisierenden Kommentare zu Hebron (Num 13,22) und Amalek (Num 13,29) (und vielleicht auch Num 14,25a) umfassen. Der הָלַךְ -Satz »Das war die Aufbruchordnung der Israeliten nach ihren Abteilungen« (Num 10,28) oder der Kommentar »So war es die ganze Zeit ...« in Num 9,16 oder die zusammenrechnenden Zahlenangaben in den Listen können hierfür als Beispiel dienen. Schwer zu beurteilen ist schließlich der Schlussvers Num 36,13, der als abschließender Erzählerkommentar oder als Subskript (s. u.) gewertet werden kann.

Abgesehen von diesen kurzen Kommentaren, die durch die Leserinformation den Erzählfluss nur wenig stören, scheint es eine große Digression zu geben, die außerhalb der Erzählung zu stehen scheint: das Verzeichnis der Wegstationen Num 33. Anders als die Gesetze ist es mit »dies sind / waren die Aufbrüche der Israeliten« (*'ellæh mas'ê banê yiśrā'el*, V. 1) eingeleitet und nicht einer Figurenstimme zugeordnet. Die eigentliche Liste jedoch folgt erst nach der offenen und hoch bedeutsamen Verschriftungsnotiz in V. 2, die rahmend V. 1 wieder aufnimmt: »Und Mose schrieb ihre Ausgangspunkte, von denen sie aufgebrochen waren, auf Befehl YHWHs auf. Und dies war ihr Aufbrechen zu ihren Ausgangspunkten: ...«. Dem folgen Narrative in immer dem gleichen Muster: »Und sie brachen von X auf und sie lagerten in Y.« *Matthias Ederer* hat zu zeigen versucht, dass die mit V. 3 beginnenden Narrativketten des Stationenverzeichnisses das ganze Kapitel Num 33 nicht als

²³ Das »später« ist in der Revision der EÜ 2016 stehengeblieben, steht aber nicht im Text.

²⁴ Auch die Erläuterungen Num 26,16.31.35 etc. können vielleicht als Erzählerkommentare gedeutet werden, wenn man einem weiten Begriff von Erzählerkommentar (MAIR, Erzähltextanalyse, 302–305) folgt.

metadiegetisches Element ausweisen,²⁵ sondern sich über die Bezugstexte vielmehr als Repräsentationen des gesamten Exodusgeschehens erweisen. Durch den Schluss der Liste und die Erwähnung von Abel-Schittim in Num 33,49 wird Num 25,1 wieder aufgenommen, was den Eindruck einer Digression verstärkt. Indem das Verschriftete in Num 33 wiedergegeben wird, kann man V. 2b–49 auch als Erzählung in der Erzählung lesen, wobei das eingebettete Erzählte allerdings nicht substantiell von seinem Kontext unterscheidet.

Der Blick auf die Kommentare, die der Erzählstimme zugeordnet wurden, macht noch einmal den *point of view* deutlich. Der Standpunkt des Erzählers bzw. der Erzählstimme (also nicht im produktionstechnischen Sinn »Autor«) ist nicht fokalisiert, d. h. der Erzähler weiß mehr als die Figuren im Text und gibt diese Informationen auch über die Figurenrede hinaus weiter. Das Wissen des Erzählers ist über weite Strecken allumfassend und universal. Alles, was Gott zu Mose spricht, auch wenn er mit ihm im Zelt allein ist (Num 7,89), ist dem Wissen des Erzählers nicht verborgen. Gleiches gilt für die Begegnungen Bileams mit YHWH in der Nacht (Num 22,9–12). Insbesondere die Erzählung von Bileams Eselin bietet ein gutes Beispiel für die Nullfokalisierung, wenn der Erzähler anders als die Figuren im Text Gottes Zorn und Plan kennt (Num 22,22) oder er wahrnimmt, dass YHWH der Eselin den Mund und Bileam die Augen öffnet (Num 22,29.31). Die Emotionen Gottes (Num 11,1.10.33; 12,9; 25,3; 32,10.13) sind dem Erzähler ebenso wenig verborgen wie die Verstimmung des Mose (Num 11,10), die Wut Bileams (Num 22,27), die Trauer des Volkes (Num 14,39) oder seine Gier (Num 11,4.34). Dabei ist nicht einmal zu erkennen, ob die Erzählstimme als Teil des Volkes verstanden werden soll oder nicht. Die Handlungsintentionen des Volkes – etwa in der drohenden Steinigung Moses und Aarons (Num 14,10) – werden vom Erzähler ebenso gespiegelt wie dass Gott auf Israel hört, nachdem es ein Gelübde abgelegt hat (Num 21,3). Das innere Erleben der Figuren ist also zum Teil eingebunden, auch wenn es in keinem Fall ausführlicher thematisiert wird.

²⁵ EDERER, Aufbrüche, 31–33.69–74.

2.2 Perspektiven – Topologie der Erzählstimme

Interessant ist ein Blick auf die zeiträumliche Perspektivierung der Erzählstimme, aus der heraus eine Apperzeption der erzählten Welt durch den Leser erzeugt wird. Die Positionierung der auktorialen Erzählstimme ist topologisch fast immer bei Mose als Figur der Erzählung. Dieser Eindruck wird verstärkt durch die Tatsache, dass Num 1–10 eher handlungsarm und sehr stark durch YHWH-Reden an Mose bestimmt sind.²⁶ Überhaupt ist Mose nahezu durchgehend alleiniger Adressat oder Mitadressat von Gottesreden (insg. 43 Belege für die Einführungsformel »und YHWH redete zu Mose« (*wayyədabber yhw̄h 'æl mošæh*), davon sechsmal in Num 2, 1; 4, 1.17; 14, 26; 16, 20; 19, 1 ergänzt durch »und zu Aaron« (nur einmal in Num 18, 1 nur zu Aaron), zusätzlich dreimal mit »und er sagte« (*wayyo'mǣr*), Num 20, 12.23 mit Mose und Aaron und Num 26, 1 mit Eleasar, sowie in Num 12, 4 mit 'mr »sagen« und den drei Geschwistern; paradigmatisch zu Beginn und am Ende des Buches (Num 1, 1 und 35, 1) (siehe dazu auch unter 4). Die wenigen Ausnahmen – etwa wenn Gott zu Aaron allein spricht, ohne dass Mose anwesend ist (Num 18, 1.8.29), oder auf ein Geschehen Bezug genommen wird, in dem Mose nicht als Figur direkt involviert ist (Num 31) – sind narratologisch für die Bestimmung des Standorts der Erzählstimme besonders interessant. Ein Durchgang durch das Buch zeigt in einer Reihe von Stellen kleinere Abweichungen, dann aber in Num 31 auch ein sehr deutliches Auseinandertreten der Perspektive der Erzählstimme vom Erleben des Mose. Im Folgenden sei der Blick kurz auf einige der interessanten Stellen gerichtet, in denen Mose *nicht* explizit Teil des berichteten Geschehens ist:

Aaron soll in Num 8, 2 angewiesen werden, den Leuchter im Heiligtum in Betrieb zu nehmen. Num 8, 3 berichtet die Ausführung der Anordnung durch Aaron, ohne dass Mose beteiligt wäre. Es ist zwar nicht ausgeschlossen, dass Mose am Geschehen teilnimmt, aber es wird zumindest nicht ausdrücklich gesagt. Zieht man in Betracht, dass das Numeribuch schon in Num 1–4 sehr klar zwischen dem Geschehen im Lager und

²⁶ Auf die Beobachtung, dass die Redeeinleitungen zum Ende des Buches hin in quantitativer Rücksicht weniger werden (ZENGER / FREVEL, Bücher, 62–63), gehe ich im vorliegenden Kontext nicht weiter ein.

den Zuständigkeiten im Kult unterscheidet (Num 3,46.9.10; 4,16.27 u. ö.), ist auch in Num 8 ein Bereich berührt, in dem Mose nicht in gleicher Weise präsent sein muss wie im übrigen Teil der Erzählung. Im Bereich des Kultes dominiert die Autorität Aarons gegenüber der des Mose.

Ähnlich offen ist der Abschnitt Num 9,16–23, der die gesamte Zeit der Wanderung – implizit auch den Abschnitt im Westjordanland nach Moses Tod – zusammenfassend in den Blick nimmt. Hier ist Mose potentiell nicht mehr beteiligt, sodass die Erzählstimme über das Erleben der Erzählfigur Mose hinausgreift. So nimmt die Erzählstimme Notiz von der prophetischen Verzückung in Num 11,26, die anschließend Num 11,27 an Mose durch den einen jungen Mann berichtet wird. Es ist die Wachtelerzählung, in der auch der Bereich außerhalb des Lagers zu einem Zeitpunkt relevant ist, wo Mose bereits wieder im Lager (Num 11,31), d. h. seinem unmittelbaren Erfahrungshorizont entzogen ist. In der Kundschaftererzählung berichtet die Erzählstimme, dass die Kundschafter von der Wüste bis in das Traubental vordringen. Die Vierzigtagfrist ist ebenfalls ein Berichtselement, das die Figur Mose nicht selbst wahrgenommen haben kann, weil sie nicht mit den Kundschaftern ging. Durch den unmittelbar folgenden Bericht der Kundschafter wird aber auch diese kleine Antizipation quasi narrativ aufgehoben. In Num 14,43–45 gibt es ein gezieltes kurzes Auseinandertreten von Erzählerperspektive und der Figur Mose. Ausdrücklich betont der Text, dass Mose und die Bundeslade im Lager verbleiben, während das Volk gegen die Amalekiter ins Gebirge zieht und geschlagen wird. Diese Aktion, die mit dem Versprengen der Israeliten bis nach Horma (Num 14,45) endet, zeigt, dass die Perspektive bzw. der Blickpunkt des Erzählers über das Erleben der Figur Mose hinausgeht. Auch in Num 15,32, wo die Israeliten einen Holzsammelnden am Sabbat entdecken und ihn zu Mose und Aaron bringen, lässt sich die von Mose unterschiedene Perspektive des Erzählers beobachten. Gleiches gilt für Num 17,12–14, wo sich Aaron von Mose getrennt hat, aber die Erzählstimme die (zuvor von Mose angeordnete) Handlung Aarons schildert. In Num 18,1–24 spricht YHWH zu Aaron. Hier ist zumindest nicht ausgeschlossen, dass Mose diese Information nicht erhält, auch wenn nicht ausdrücklich auf die räumliche Trennung von Aaron und Mose Bezug genommen wird. Wie schon angedeutet, lässt sich diese Verschiebung als narrative Autorisierung der Aaroniden in ihrer Zuständigkeit für den Kult erklären.

Dass der Erzähler von der Wahrnehmung des Kanaaniterkönigs von Arad (Num 21, 1) oder der Angst der Moabiter (Num 22, 3) berichtet, lässt seinen extradiegetischen allwissenden Standort erkennen. An diesen Stellen verlässt seine Perspektive wie in Num 13, 21–25; 14, 44–45 auch erneut ganz kurz das Lager der Israeliten. Das ist besonders deutlich in der Bileamerzählung (Num 22–24), in der Mose gar nicht vorkommt, das Geschehen außerhalb des nicht genannten Lagers spielt und der Erzähler einen Standpunkt außerhalb der Erzählung anzeigt, wenn er ebenso Bileams wie Balaks Blickpunkt einnimmt. Die Bileamerzählung nimmt in Bezug auf die Erzählperspektive im Numeribuch eine klare Sonderrolle ein. Aber auch in der Erzählung vom Midianiterkrieg in Num 31 geht der *point of view* der Erzählstimme über Mose hinaus. Der Erzähler berichtet, dass die von Mose ausgewählten Männer in den Krieg gegen Midian ziehen und die fünf Könige und Bileam töten (Num 31, 7–11). Der Fall ist ähnlich gelagert wie die zuvor geschilderten, denn die Krieger bringen ihre Beute zu Mose (Num 31, 12–13), was ihren Bericht einschließen mag. Auch die Liste der von den Rubenitern, Gaditern und Halbmanasse eroberten Städte in Num 32, 34–42 geht als Erzählerinformation über die Perspektive der Figur des Mose hinaus. Insgesamt sind die Abweichungen von der generellen Perspektive im Numeribuch eher marginal und erzähllogisch nicht entscheidend. Die Erzählstimme berichtet so über weite Strecken von einem mit Mose *ähnlichen* Blickpunkt *innerhalb des Lagers*, ohne allerdings mit dem Figurenblickpunkt identisch zu sein. Auch wenn die Erzählstimme eindeutig heterodiegetisch, auktorial und an manchen Stellen nullfokalisiert ist, ist in dieser Nähe zu Mose einer der Gründe zu erkennen, warum das Numeribuch in der Tradition »Mose« zugeschrieben werden konnte.

Insgesamt gibt es wenig meta-narrative Elemente in der Erzählung des Numeribuches, wenn man die *wə'ellæh* (»und dies sind«)-Passagen der Listen nicht hinzurechnet (Num 1, 5.16; 2, 32; 3, 1.2.18; 13, 4; 26, 30.58; 27, 1, siehe dazu unten). Num 36, 13 (»Dies sind die Gebote und Rechtsentscheide, die YHWH durch die Hand des Mose den Kindern Israels in den Steppen von Moab am Jordan gegenüber Jericho geboten hat.«) gehört als Subskript dazu und sticht heraus. Daneben kann die Phrase »dies ist die Tora« (*zo't tôrat X* oder ähnlich) in Num 5, 29; 6, 13.21; 19, 2.14; 31, 21 und in Num 30, 17 (»dies sind die Satzungen«, *'ellæh haḥuqqim*) als eine Art Metatext verstanden werden, obwohl sie

an den meisten Stellen in eine YHWH-Rede eingebunden ist. Durch die Verschriftung des durch »dies sind / waren die Aufbrüche der Israeliten« (*'ellæh mas 'ê bônê yišrā'el*) eingeleiteten Stationenverzeichnisses wird die Liste Mose zugeordnet und so auch dem plotexternen Standpunkt etwas entzogen.²⁷ Oben war bereits auf Num 7, 89 als kurzen Metanarrativ hingewiesen worden, doch insgesamt sind es wenige meta-narrative Elemente, die noch dazu nicht miteinander zusammenhängen oder einen zweiten *plot* entfalten.

2.3 Figuren

Gegenüber den Büchern Exodus und Levitikus fällt die Vielzahl von Einzelfiguren auf. Ich gehe davon aus, dass es sich dabei in der Regel um fiktive Figuren handelt, also dass die Handlungsträger im Text bestimmte Typen im fiktional-literarischen Raum übernehmen. Dass zumindest einige der Figuren des Textes »erfunden« sind, spielt für deren Einführung auf der Erzählebene keine Rolle. Für die Bestimmung der Figuren stehen ausschließlich die Informationen im Text zur Verfügung. Während YHWH, Mose, Aaron, Josua, Mirjam, Eleasar oder Pinhas auch außerhalb von Numeri vorkommen, ist eine Vielzahl der Figuren wie z. B. Datan, Abiram, Eldad, Medad, Balak, Bileam oder Zelofhads Töchter als Handlungsträger nur im Rahmen des Numeribuches belegt. Viele Charaktere sind, wenn man die Grundunterscheidung von *E. M. Forster* zugrunde legt, eher »flach« als »rund«, d. h. sie vertreten im Erzählverlauf *eine* einzige Idee. Klassische Beispiele wären z. B. Eldad und Medad, Datan und Abiram, Kaleb, der König von Arad oder der moabitische König Balak. Beispielhaft sei kurz auf den Letztgenannten eingegangen. Balak erschöpft sich darin, Widersacher (»Zerstörer«, Wurzel *blq*) Israels zu sein und Bileam als Verflucher des Volkes (»Verschlinger des Volkes«, *bl' 'am*)

²⁷ Zur Rolle der Verschriftungsnotiz siehe auch DOHMEN, »Mose schrieb diese Tora auf«, 256–265.261–263 und EDERER, Aufbrüche, 171–183. Allerdings bezieht sich das »nach dem Mund YHWHs« (Num 33, 2) wohl nicht auf das Faktum der Verschriftung, wie DOHMEN, »Mose schrieb diese Tora auf«, 261, meint, sondern über Ex 17, 1; Num 9, 18; 10, 13 auf die Aufbrüche, die dem Befehl YHWHs folgten.

zu verdingen. Das Wortspiel ist raffiniert, aber der Charakter Balaks ist wenig komplex im Vergleich zu Mose, der als charakteristisch »runde« Figur gekennzeichnet werden kann, da er durch mehrere Wesenszüge charakterisiert ist. Dynamischen Veränderungen unterliegen – wenn man so will – Mose, Aaron und Josua, die so ebenfalls als komplexe Figuren zu kennzeichnen wären. Hingegen erschöpft sich die Identität von Korach im Widerspruch gegen den Führungsanspruch des Mose oder diejenige von Machla, Noa, Hogla und Milka in der Erbangelegenheit ihres verstorbenen Vaters Zelofhad.

Nun gibt es neben der basal dichotomen Unterscheidung »flach / rund« unzählige Taxonomien für die Figurenanalyse.²⁸ Präferiert man z. B. die Unterscheidung von *William Harvey*, sind die Figuren im Numeribuch *Hintergrundfiguren*. Als Protagonisten kommen vor allem Mose und Aaron in Frage. Als *Ficelle*, d. h. ausführliche individuell gezeichnete Figur, ließen sich vielleicht Mirjam und Josua bezeichnen, als *Card*, d. h. eine Person, die eine herausgehobene Eigenschaft hat, vielleicht Korach oder Pinchas, aber die Kriterien für diese Differenzierung bleiben etwas unscharf.²⁹

Kennzeichen der biblischen Figuren im Numeribuch ist, dass sie weitestgehend auktorial und nicht figural charakterisiert werden. D. h. es handelt sich in der Regel nicht um Selbstcharakterisierungen. Ein Gegenbeispiel wäre der im Numeribuch flache Charakter Mirjams, die nur in Num 12 auftritt und durch ihre mit Aaron getätigte Aussage »Hat der Herr etwa nur durch Mose gesprochen? Hat er nicht auch durch uns gesprochen?« (Num 12, 2) und den anschließenden Diskurs um ihre temporale Unreinheit bestimmt wird. In der Regel sind die Figuren auch eher implizit als explizit auktorial charakterisiert. Eine Ausnahme bildet hier z. B. die Kennzeichnung des Mose als »demütiger als alle Menschen auf der Erde« (Num 12, 3).

Für keine Figur gibt es physiognomische Details, insgesamt sind alle Figuren eher durch wenig oder gar keine Details gekennzeichnet. Als Beispiel können Eldad und Medad genannt werden, von denen lediglich mehr oder minder implizit durch den Erzähler gesagt wird, dass sie (a) in

²⁸ Zum Figurenkonzept in der Erzählanalyse siehe den Überblick bei JANNIDIS, *Figur und Person*.

²⁹ JANNIDIS, *Figur und Person*, 89.

der Liste standen, also zu den Ältesten und Listenführern gehören und folglich Mose bekannt waren (Num 11, 16–17.23), (b) sie im Lager verblieben, aber (c) dennoch in prophetische Verzückung gerieten und (d) die skeptische Aufmerksamkeit Josuas erregten. Gerade für die Nebencharaktere ist oft nur der Sippenkontext (Datan und Abiram, Simri und Kosbi, Machla, Noa, Hogla, Milka und Tirza etc.) angegeben.

Die wenigen Bemerkungen zu Erzähler, Perspektive und Figur zeigen ein narratologisches Profil des Numeribuches, das Ähnlichkeiten zu den übrigen Büchern des Hexateuch aufweist und kompositorisch unzweifelhaft mit dem Buch Exodus vernetzt ist, zugleich aber ein spezifisches Profil hat, was übrigens auch literargeschichtlich gilt. Es ist eine Erzählung, die den Kontext des Pentateuch braucht, aber durch Num 1, 1 und 36, 13 als »Buch« abgegrenzt wird und auch weitestgehend für sich steht.³⁰

Im Folgenden sollen drei Aspekte (Chronotopoi, Interkalationen und Narrativisierung) aus dem Numeribuch vertieft werden, die alle für ein narratologisches Profil des Buches von Bedeutung sind.

3. Chronotopoi

Im Chronotopos, einer raumtheoretischen Beschreibungskategorie *Michail M. Bachtins*,³¹ durchdringen sich Zeit und Raum und sind wechselseitig strukturierend aufeinander bezogen.

Räumliche und zeitliche Merkmale [verschmelzen] zu einem sinnvollen und konkreten Ganzen. Die Zeit verdichtet sich hierbei, sie zieht sich zusammen und wird auf künstlerische Art und Weise sichtbar; der Raum gewinnt Intensität, er wird in die Bewegung der Zeit, des Sujets, der Geschichte hineingezogen. Die Merkmale der Zeit offenbaren sich im Raum, und der Raum wird von der Zeit mit Sinn erfüllt und dimensioniert.³²

³⁰ ZENGER / FREVEL, Bücher, 46–55. Zu dem impliziten Rückverweis in Num 1, 1 s. o.

³¹ BACHTIN, Chronotopos. Vgl. zum Hintergrund FRANK, Chronotopoi, 160–161, Frank unterstreicht auch die begriffliche Unschärfe und semantische Mehrdeutigkeit (ebd. 164).

³² BACHTIN, Chronotopos, 7–8.

Der erzählte Raum und die erzählte Zeit sind in einem komplexen Zusammenspiel aufeinander bezogen. Die Folge ist eine Dynamisierung der Erzählung. Der Blick auf die Raum- und Zeitsemantiken des Numeribuches macht die durchdachte wie kunstvolle Gestaltung der Erzählung deutlich.³³ Das soll hier nur angerissen werden. Dabei greife ich auf Ergebnisse zurück, die ich 2007 zusammen mit *Erich Zenger* in einem Vortrag in Leuven breiter entfaltet habe:³⁴ Raumkategorien sind für das Numeribuch auf mehreren Ebenen sehr bedeutsam. Dabei fließen erkennbar physisch-materiale, konzeptuelle und symbolische Aspekte zu komplexen Realitäten zusammen und wer mag, kann darin die LeFebvre'sche *triplicité* von *espace perçu*, *espace conçu* und *espace vécu* erkennen: Zunächst ist da die Transition des Volkes vom Sinai in die Wüste, die in Num 1, 1–10, 10 vorbereitet wird, die Wanderung in der Wüste von Num 10, 11–24, 25 und der Aufenthalt in Moab Num 25, 1–36, 13, die eine Bewegung im realen Raum leiten, die aber darin erkennbar nicht aufgehen. Es sind sozial konstituierende Räume, in denen Israel sich am Sinai gründet und vom Sinai her entwirft. Um noch eine weitere Kategorie des auch für das Numeribuch sehr fruchtbaren Raumdiskurses zu nennen, werden durch die Bewegung *im Raum* zugleich Räume als Heterotopien konstituiert.³⁵ Ein besonderer Raum ist *das Lager*, das einen gestaffelten und strukturierten Raum darstellt, der aus den Lagern der Stämme, den Lagern der Israeliten, den Lagern der Leviten und dem Heiligtum in der Mitte besteht. *Das Lager* (die Verwendung des determinierten *hammahänæh* als Bezeichnung des Ganzen findet sich erst ab Num 4, 5.15; 5, 2) ist konzentrisch aufgebaut und durch das Heiligtum in seiner Mitte (Num 2, 17; 35, 31) bestimmt: Die Leviten und Priester lagern und ummanteln das Heiligtum in einem Innenkreis, den Außen-

³³ Zur Anwendung auf historiographische Texte der Antike, vgl. MAIER, Chronotopos, 465–494.

³⁴ ZENGER / FREVEL, Bücher, 45–72.

³⁵ Zu dem von Foucault eingeführten Begriff der Heterotopie als Erschließungskategorie für das Josuabuch siehe BALLHORN, Israel, 129–134. Ballhorn verweist in BALLHORN, Israel, 131 auch auf den Gebrauch des Begriffs »Heterochronie«, der die besondere Bindung von Heterotopien an Zeitstrukturen zum Ausdruck bringen soll. Das trifft in besonderem Maße auch für die hier beschriebenen gründenden Szenarien am Sinai zu.

kreis bilden die Lager der Stämme. Diese Ordnung gilt beim Lagern (Num 2, 1–30) und beim Aufbruch (nach Himmelsrichtungen getrennt, Num 2, 9.16.17.24.31.34; 10, 11–28). Zentrum und Peripherie sind jeweils durch die spatial strukturierende Funktion des Heiligtums in der Mitte des Lagers bestimmt. Dadurch werden die Innen-Außen-Grenzen des Lagers definiert, die eine Rein-Unrein-Grenze markieren und liminale Zonen und einen gefährdeten Außenbereich schaffen (Num 5, 4; 12, 14–15; 19, 3; 31, 24). So werden eine zentrierte Kultgemeinschaft konstituiert und räumlich Inklusion und Exklusion symbolisiert (Num 11, 2.26; 25, 6–7; 31, 12.19).

Num 1–10 sind stark sinaitisch geprägt. Die relativen chronologischen Angaben in Num 7, 1.10 datieren den Textbereich der folgenden fünf Gottesreden Num 7, 1–8, 26 auf den Tag der Einweihung des Heiligtums und machen ihn damit gegenüber dem Datum des 1.2.2 in Num 1, 1 zur anachronen Analepse. Die Inbetriebnahme des Leuchters mit dem expliziten Rückverweis in Num 8, 4 greift auf Ex 25, 31–40; 35, 14; 37, 17–24; 39, 37; 40, 4.24 und Lev 24, 2–4 und 27 zurück. Die Erzählstimme fügt zuerst in einem Kommentar eine Beschreibung des Leuchters an und bindet dann die Fertigung noch einmal explizit an die Offenbarung am Sinai zurück. Da in Exodus ein expliziter Ausführungsbericht zu der Inbetriebnahme des Leuchters fehlt, kann man Num 8, 4 als die Vollendung der Anordnung durch die Ausführung lesen. Der gesamte Abschnitt oszilliert zwischen Sinai und Aufbruch, zwischen Rückbezug und Vorausschau. Die Inbetriebnahme des Leuchters ist auf den ersten Blick situativ, offenbart aber zugleich ein Zusammenspiel von *principium* und *initium*, das für den gesamten Kult gilt. Die fast wie eine kurze Metaerzählung in Num 7, 89 eingeschobene zusammenfassende Offenbarungstheologie umgreift proleptisch alle Offenbarungssituationen im Zelt, nicht nur die situative Verkündigung in Num 1–10. Die Anweisung zum priesterlichen Segen Num 6, 22–27 gilt für jeglichen Segen. Auch der Abschnitt Num 9, 16–23 greift auf die ganze Wüstenwanderung vor. Die in Num 10, 1–6 für das Signal zum Aufbruch angefertigten Trompeten zielen in Num 10, 7–8.9–10 auf die kalendarisch dauerhafte Kultordnung im Land.

Das in Num 1, 1–10, 10 raumzeitlich scheinbar exakt am Sinai verortete Geschehen bildet *mehrere Chronotopoi*, was vor allem an den Datierungen in Num 7, 1.10 zu erkennen ist. Das wird meist als *flashback*

gewertet.³⁶ Doch geht die Passage nicht in einer Analepse auf. Sie verankert das Erzählte am Sinai und weist – *Eva Tyrell* hat hier den treffenden Terminus »foreshadowing« benutzt – zugleich über die Wüste auf die Existenz im Land voraus.³⁷ Analepsen und Prolepsen verzahnen sich zu einem Gründungschronotop. Was in besonderer Weise für Num 1, 1–10, 10 gilt, kann auch für die Opfer in Num 15, 2.14.17–21, den Festkalender in Num 28–29, die Führungsrolle der Aaroniden in Num 17, 23–24, die in Num 18, 13.19 bestimmten Abgaben, die zweite Volkszählung in Num 26 oder das Erbe der Töchter Zelofhads in Num 27, 1–11; 36, 1–12 vergleichbar ausgesagt werden. Diese Texte weisen sowohl topologisch als auch chronologisch in je unterschiedlicher Weise über das Numeribuch hinaus. Sie treffen Anordnungen, die das Leben *im Land* ordnen. Damit spiegeln sie eine Grundfunktion der Erzählungen des Numeribuches, nämlich die formative Gestaltung Israels bzw. des sich formierenden frühen Judentums, das das Numeribuch in spät-nach-exilischer Zeit (im 4. Jh. v. Chr.) rezipiert (dazu s. u. unter 5.). Die Chronotopoi schieben sich dabei mehrfach ineinander und verstärken den Eindruck eines Janusgesichts des Numeribuches, das die Bindung an den Sinai nicht aufgibt und dennoch von der zukunfts-offenen Dynamik auf das Land hingetragen wird. Der von *Benno Jacob* geprägte Topos »wandernder Sinai«³⁸ bringt das treffend zum Ausdruck.

³⁶ OLSON, Numbers, 44, ebenso in den Kommentaren von Baruch Levine, Irene Nowell, Daniel Durken, William H. Bellinger, Jr. u. a. m. Siehe dazu ZENGER / FREVEL, Bücher, 64.

³⁷ TYRELL, Strategies of Persuasion, 217. Ich danke Eva Tyrell für die Bereitstellung des noch unveröffentlichten Manuskriptes. Es ist auffallend, wie wenig diese Überblendungen markiert sind. Auch hier sieht Tyrell zu Recht eine Erzählstrategie: »Ein Minimum an Erzählerintervention im Text lässt die Adressaten den Eindruck gewinnen, zwischen Gegenwart und Vergangenheit gäbe es gar keine Kluft« (TYRELL, Gestaltung, 39).

³⁸ JACOB, Exodus, 1032. »Der Sinn des Ganzen ist also: das Heiligtum ist eine wandelnde Offenbarungsstätte, die eine Weisung für das Leben und Vergebung gewährt, ein mit Israel wandernder Sinai, ein Stück Himmel mitten auf Erden unter dem Volke, eine Niederlassung Gottes, des Heiligen, in Israel, ein Abbild und Vorbild himmlischer Heiligkeit« (JACOB, Pentateuch, 328).

4. Interkalationen

Schon Goethe beklagte bekanntlich, dass ihm die eingeschalteten Gesetze den Lesespaß verderben würden, da »man die eigentliche Ursache, warum sie in dem Augenblick gegeben worden, oder, wenn sie späteren Ursprungs sind, warum sie hier angeführt und eingeschaltet wurden (nicht einsehen kann)«³⁹. Narrative und legislative Passagen wechseln sich im Numeribuch ab, was in der Exegese des Buches immer wieder als Problem wahrgenommen wird. Der Erzählfaden werde unterbrochen⁴⁰ oder sei gar gestört, so das Urteil. »Geschichte« und »Gesetz« – in der klassischen Terminologie – traten in der Forschungsgeschichte weit auseinander.

Aus einer narratologischen Perspektive ist diese Einschätzung falsch. Die Beobachtung, dass die Fabel aufgrund der Gesetzeskapitel im Numeribuch diskontinuierlich gefügt ist, dürfte zutreffen und es gibt zahlreiche Versuche in der Exegese, das zu erklären, doch ruft das Phänomen eher nach einer Erklärung, als dass es die Integrität der Erzählung in Frage stellen würde. Das auf den ersten Blick überraschend einfache *alternierende* Prinzip, das *Mary Douglas* vorgestellt hat,⁴¹ trennt auf den zweiten Blick unscharf zwischen »Law« und »Story«, um das Alternierende hinzubekommen. Außerdem sind die Abschnitte sehr unterschiedlich lang. Auch der Versuch, die Gesetze den Erzählungen zuzuordnen und so »Ordnung« zu schaffen, kommt nicht mit allen Einschaltungen – etwa Num 15 – gleich gut zurecht. Dass die Passagen willkürlich in den Text geschoben wurden, weil sie als Nachträge noch unterkommen mussten, ist zwar eine beliebte Annahme, erklärt aber letztlich die Fügung von »Geschichte« und »Gesetz« als redaktionsgeschichtliches Versehen.

In der Narratologie werden diese und ähnliche Formen diskontinuierlicher Fügungen des Plots unter (je eigen konnotierten) Begriffen wie Simultaneität, *embedded levels*, Metalepsen, Interkalation oder intermittierendes Erzählen verhandelt.⁴² Der letztgenannte Begriff wurde von

³⁹ GOETHE, West-Östlicher Divan, 426.

⁴⁰ SCHMIDT, Numeri, Vorwort.

⁴¹ DOUGLAS, Wilderness, 103.123.

⁴² Zur Definition etwa KEEN, Narrative Form, 101; mit deutlicherem Fokus auf den Begriff der Interkalation COSTE / PIER, Narrative Levels (2009), 295–308; vgl.

Ingeborg Gerlach⁴³ geprägt, die mit Wolfgang Iser's Konzept besonders die Aktivität des Lesers unterstreicht: »Dem Leser obliegt es, sie zu verbinden, die Parallelen und Kontraste nachzuvollziehen und das Ausgesparte zu ergänzen.«⁴⁴ Die eingeschobenen narrativen *Level* können unterschiedlichen Bezug zum Plot haben oder die Fabel sogar – wie in der Metalepse – erzählwidrig durchbrechen. Im Numeribuch wird jedoch mit den legislativen Passagen *nicht* ein metadiegetischer zweiter Plot eingewoben. Die Fabel wird lediglich sistiert oder suspendiert, aber eben nicht völlig ausgesetzt oder von der Erzählung getrennt. Vielmehr sind die legislativen Teile im Numeribuch auf vielfältige Weise als Erzählung in die Fabel eingebunden und in den Plot eingeschoben – es sind *intradiegetische* Digressionen. Dadurch, dass die Einschübe nur äußerlich figurenbezogen sind, ansonsten aber die Fügungen z. T. hart bleiben, entsteht der Eindruck einer Montage oder Collage, sodass – und das ist ein wichtiger Punkt – die erzählte Welt auf beide Wirklichkeitsformen bezogen ist: Das Gesetz wird in die Geschichte implementiert und die Geschichte – zumindest zum Teil, wie etwa in Num 16 – entwickelt sich aus dem Gesetz heraus.

Einige der Strategien will ich im Folgenden kurz vorstellen:

Zum Ersten sind natürlich durch die Datierungen, vor allem Num 1, 1 und Num 9, 1, die Gesetze in die Geschichte eingebunden. Die Gesetzesgaben finden in einem chronologischen wie topologischen Rahmen statt. Die Erwähnung der Wüste bzw. des Sinai als Ort (Num 1, 1.19; 3, 1.4.14; 9, 1.5⁴⁵) schafft eine konkrete Raumzeitbindung der Gesetzesoffenbarung. Daneben treten die expliziten narrativen Hinweise der Umsetzung, die schon am Ende des ersten Kapitels mit Num 1, 54 beginnen: »Und die Israeliten machten alles wie es YHWH dem Mose geboten hatte – so machten sie [es].« Diese formelhafte Rückbindung findet sich auch in gleicher oder variiertes Form in Num 2, 34; 5, 4; 8, 3–4.20.22; 9, 5;

auch PIER, *Narrative Levels* (2014). Der Begriff *narration intercalée* wurde von Gérard Genette eingeführt, der damit das Phänomen beschreibt, dass sich der Akt des Erzählens mit der Handlung der Ereignisse abwechselt.

⁴³ GERLACH, *Suche*, 139–150.

⁴⁴ GERLACH, *Suche*, 143.

⁴⁵ Bis auf Num 3, 1 werden Sinai und Wüste in Num 1–10 immer zusammen genannt.

17, 26; 27, 22; 30, 1; 31, 31; 36, 10. So wird die Gesetzesgabe an das Erzählgeschehen zurückgebunden und die Implementierung des Gesetzes in den Plot eingebunden. Nimmt man jetzt noch die insgesamt 68 narrativ formulierten Übermittlungsformeln (siehe bereits oben unter 2.: »und YHWH redete zu Mose« 43 Belege + 1-mal »und YHWH redete zu Aaron«; »und YHWH sagte zu Mose« 24 Belege⁴⁶), ist nahezu jegliche Gesetzesübermittlung in den Erzählduktus eingebunden. Es gibt daher in Numeri gar kein Gesetz, das *nicht* narrativ eingebunden ist. Die Gesetze sind in die Geschichte eingewoben und man kann gar nicht immer sicher sagen, ob es die Kett- oder Schussfäden sind.

Das wird am deutlichsten in den drei Fällen im Numeribuch, die durch das narrative Ineinander von Erzählung und Auslegung besonders herausstehen: Num 9, 1–15; 15, 32–35; 36, 1–12. Die drei Fälle (und den ähnlich gelagerten Lev 24, 10–23 stelle ich hier zurück) sind narrativ eingeleitet: Num 9, 6 mit »es waren aber Männer«, Num 15, 32 »und die Israeliten waren in der Wüste« und Num 36, 1 »und die Familienhäupter der Sippe Gilead«. Jeweils ergibt sich unmittelbar nach der narrativen Einleitung ein Rechts- oder Auslegungsproblem, das dann durch eine *oracular novella*⁴⁷, eine von Gott autorisierte mündliche Ergänzung durch Mose, gelöst wird:

(1) *Die Erzählung von dem nachgeordneten Pesach-Termin* in Num 9, 1–15, wo es um Israeliten geht, die sich durch die Berührung von Toten verunreinigt haben und daher an dem terminlich in Ex 12 festgelegten Zeitpunkt (am 14. Nisan) am Pesach nicht teilnehmen können. Mose klärt den Fall durch Befragung YHWHs mit dem Ergebnis, dass die Feier um einen Monat verschoben werden kann (Num 9, 6–14). Die neu justierte Bestimmung wird unmittelbar narrativ umgesetzt.

(2) *Die Erzählung von dem Holz sammelnden am Sabbat* in Num 15, 32–35. Auch hier handelt es sich um einen Auslegungsfall, der durch Befragung YHWHs geklärt wird und anschließend die Rechtsprechung bestimmt. Explizit wird darauf verwiesen, dass der Delinquent in Gewahrsam genommen wurde, weil über solche Fälle keine Rechtsbestimmung vorliegt (»und sie setzten ihn fest in Gewahrsam, weil noch nicht

⁴⁶ Ausnahmen wie Num 3, 1 nicht gezählt.

⁴⁷ Zu diesem Begriff CHAVEL, »Oracular Novellae«, 14. Zu den Fällen ausführlich CHAVEL, Oracular Law.

bestimmt war, was mit ihm geschehen sollte«, Num 15,34). Auf die Befragung durch Mose wird hier nicht explizit Bezug genommen, sondern durch eine *wayyo 'mæx yhw h 'æl mošæh*-Einleitung ein Gottesentscheid mitgeteilt. Die Vollstreckung des Todesurteils wird unmittelbar im Anschluss narrativ umgesetzt (*ka 'ăšær ūiwwäh yhw h 'æt mošæh*, Num 15,36).

(3) Der dritte Fall schließlich ist die Justierung der endogamen Heiratsregeln in Num 36,1–12, nachdem in Num 27,1–11 bereits die Erbrechtsordnung für Töchter eingeführt worden ist. Diese jedoch führt dazu, dass das Land potenziell außerhalb der Sippe vererbt werden kann, Mose die sippenendogame Verheiratung bestimmt, um das Land innerhalb der Sippe zu halten.

Alle drei Fälle sind spezifisch narrative Anpassungen bereits gegebener Vorschriften, die mit dem Prinzip der erzählten Fallgeschichten Gesetzesauslegung vorantreiben. Es ist bezeichnend, dass von den insgesamt vier Fällen in der Tora außer Lev 24 *alle* im Numeribuch zu stehen kommen. Das hat nicht nur diachrone Gründe (die Passagen gehören zu den späten Auslegungszusätzen in der Tora), sondern auch narrative. Über sie erschließt sich die Bedeutung des Gesetzes und damit auch das interkalierte Erzählen im Numeribuch: Offenbar ist die im Werden begriffene Tora gerade nicht gelöst von ihrer erzählten Welt, sondern im Gegenteil in besonderer Weise darin zu einer Textur verwoben.⁴⁸ Sie ist eingebettet in die narrative Welt. *Assnat Bartor* spricht daher treffend von »the Laws of the Pentateuch as ›embedded stories‹«⁴⁹. Der Zusammenhang zwischen dem Erzählgeschehen und der narrativen Einbindung ist nicht überall so deutlich zu erkennen wie in den Fallgeschichten, sodass Num 15 oder Num 19 und erst recht der Block mit dem Festkalender und den Gelübdebestimmungen in Num 27–30 durchaus Digressionen im Plot darstellen. Das Erzähltempo wird darin extrem verlangsamt; die Erzählung nahezu pausiert, aber eben nicht sistiert, denn

⁴⁸ Die Metapher des Gewebes für das Nebeneinander von legislativen und narrativen Texten schon bei Zenger in der ersten Auflage der Einleitung (siehe ZENGER, Einleitung, 38). Dazu die Erklärung »das ›Gesetz‹ wächst jeweils aus der ›Geschichte‹ heraus und will zugleich die Dynamik der ›Geschichte‹ schützen und offenhalten« (ZENGER, Einleitung, 38).

⁴⁹ BARTOR, *Reading Law As Narrative*, 17 u. ö.

der narrative Faden wird später und zum Teil innerhalb der Gesetzesverkündigung (Num 15, 32–36) wieder aufgenommen. So entsteht der Eindruck metadiegetischer Elemente, die formal jedoch im Numeribuch *in allen Fällen* intradiegetisch bleiben. Die Abschnitte der Gesetzesverkündigung selbst sind auch keinesfalls ohne narrative Elemente, worauf vor allem *Meir Sternberg* hingewiesen hat.⁵⁰ Die kasuistischen »if-plots«, die durch das Erzählen einer Bedingung die unmittelbare Ebene der Anweisung verlassen, etablieren im Rahmen der Figurenrede eine eingebettete *zweite Ebene* im Erzählen.

Als Beispiel kann hier ein Ausschnitt aus dem Gelübdegesetz Num 30, 3–6 dienen, in dem die Bestimmungen für freiwillige Selbstverpflichtungen (salopp gesagt dem »Renner nachexilischer privater Frömmigkeit«) gegeben werden. Die narrative Einleitung der Figurenrede durch den Erzähler in V. 2 führt Mose als Promulgator ohne vorgängige YHWH-Rede ein, im Numeribuch klares Anzeichen einer nachgeordneten Gesetzesauslegung,⁵¹ hier der weiteren Auslegung von Lev 22, 18–25 und Lev 27. Nur hier spricht Mose zu den »Stammeshäuptern der Israeliten« (*'eḥl rā 'šē hammaṭṭōt libnē yiśrā'el*, V. 2) und spricht damit nicht das ganze Volk, sondern die für die Umsetzung des Rechts Mitverantwortlichen in den Sippen an. Dabei beruft er sich auf ein YHWH-Wort (»das ist das Wort, das YHWH geboten hat«, V. 2), was – ebenfalls ungewöhnlich – in V. 17 durch einen Erzählerkommentar (»dies sind die Satzungen, die YHWH dem Mose geboten hat«) wieder aufgenommen wird. Was dann in der kasuistischen Entfaltung (»wenn ein Mann ...«) in V. 3–16 folgt, ist quasi eine Mikroerzählung auf zweiter Ebene.

Ein anderes Beispiel für die Narrativität der Gesetzesverkündigung wäre der narrativ gestaltete Ritualablauf in Num 19.⁵² Mitten in der Anweisung heißt es:

Ein reiner Mann nimmt Ysop, taucht ihn in das Wasser und bespritzt damit das Zelt sowie die Gefäße und die Menschen, die dort waren, oder den, der Gebeine, einen Erschlagenen, einen Toten oder ein Grab berührt hat. Der Reine bespritzt den Unreinen am dritten und am siebten Tag und entsündigt

⁵⁰ STERNBERG, If-Plots.

⁵¹ Num 30 gilt gemeinhin als später Nachtrag innerhalb des Numeribuches, siehe ACHENBACH, *Vollendung der Tora*, 612 f.

⁵² Siehe dazu ausführlich FREVEL, *Struggling with the Vitality of Corpses*.

ihn am siebten Tag. Dann wäscht der Betreffende seine Kleider und badet seinen Körper in Wasser; am Abend ist er dann rein. (Num 19,18–19, rev. EÜ 2016)

Die Sequentialität des Rituals wird narrativ als szenische Darstellung entfaltet. Auch dieses Stück ist als Figurenrede YHWHs (Num 19, 1) gekennzeichnet und daher narrativ in die Erzählung eingebunden. Entgegen den Einschätzungen der älteren Exegese, kann man diese digressive Passagen *nicht* als Fremdkörper in der Erzählung betrachten. Hier hat die steife Gattungsdichotomie zwischen »Erzählung« und »Gesetz« zu Einschätzungen geführt, die *lex* und *narratio* auseinandergetrieben haben.

Schon im 19. Jh. hat man sich darüber heftig gestritten, wobei dort allerdings oft die Erzählung dem Gesetz nachgeordnet wurde, um die mosaische Autorschaft zu bestreiten. Zwar lassen sich die Voraussetzungen dieses Diskurses nicht mehr teilen, wohl aber die Emphase, mit der *Michael Baumgarten* in seinem »Theologischen Kommentar zum Alten Testament« die Zusammengehörigkeit von Geschichte und Gesetz verteidigt:

Denn so wenig steht das Gesetz im Gegensatz zur Geschichte, daß das Gesetz im Pentateuch nicht sowohl als solches, sondern vielmehr als Erzählung der Gesetzgebung erscheint. »Und Jehova sprach zu Mose,« und Mose sprach zu den Söhnen Israels« sind die gewöhnlichen Formeln, mit denen die Gesetze eingeleitet werden. Wenn nun daneben die Erzählung von dem Zuge Israels und dessen einzelnen Begebenheiten berichtet, so ist das nicht etwas Fremdartiges, sondern ein Gleichartiges.⁵³

Vergleicht man das mit der rezenten narratologischen Diskussion, dann stellt sich wie so oft Kohelets Skepsis ein, dass das Neue unter der Sonne rar ist. Denn dass das Gesetz ohne Erzählung gar nicht auskommt, ist eine Erkenntnis die nach *Greta Olson* in den letzten Jahren auch in narratologischen Untersuchungen in der Rechtswissenschaft stark gewachsen ist. Die Vermittlung von Recht bzw. dessen Applikation findet quasi *immer* narrativ statt: »Narration plays a central role in legal discourse and permits law to be communicated.«⁵⁴ Die Dichotomie zwischen Gesetz

⁵³ BAUMGARTEN, Theologischer Kommentar zum Alten Testament, XCIII.

⁵⁴ OLSON, Narration mit Bezug auf Monika Fludernik (mit der sie gemeinsam 2004 »In the Grip of the Law« veröffentlichte). Diese wiederum verweist an anderer Stelle auf den Ursprung bei Hayden White, vgl. FLUDERNIK / FALKENHAYNER /

und Erzählung ist auch formal keine, denn Recht und Erzählung sind durch narrative Techniken eng verbunden.⁵⁵ Und noch einmal *Meir Sternberg*: »law [...] incorporates the narrativities of repetition and quotation among its makings, workings, aids to processing and understanding.«⁵⁶ Die Bezogenheit von »law« und »narrativity« ist keinesfalls nur einseitig: Die Durchlässigkeit von Narrativen auf das Recht hat *Jane L. Karanek* in ihrer Untersuchung »Biblical Narrative and Rabbinic Law« gezeigt⁵⁷ und der Name *Calum Carmichael* steht für den zu weitgehenden Versuch, die Narrative der Genesis als Grundlage der Rechtsformung zu betrachten.⁵⁸ Dass aber die erzählenden Bestandteile des Buches Numeri Rechtsauslegungen sind, lässt sich unschwer z. B. an der Erzählung vom Midianiterkrieg Num 31 zeigen. Hier werden in komplexen Bezügen zum Deuteronomium und zu Levitikus sowohl die Reinheitsgesetze als auch das Kriegsgesetz ausgelegt und ergänzt.

Die Verwobenheit von Gesetz und Erzählung ist kein Selbstzweck und liegt im Numeribuch sicher auch nicht darin begründet, dass die bereits vorhandenen Gesetze narrativ eingebunden werden sollten. Dieses Modell einer additiven Ergänzung der Fabel durch legislatives Material geht fehl, denn in vielen Fällen ist durchaus zu erkennen, warum die Gesetze an welcher Stelle in der Fabel zu stehen kommen (z. B. Num 15; 18; 19)⁵⁹. Warum aber überhaupt Geschichte und Gesetz so unlösbar miteinander verschränkt werden, hat verschiedene Gründe. Einen davon benennt *Assnat Bartor*: »The laws themselves, even if we ignore their content, motivate the story plot, since the continued survival of the

STEINER, Einleitung, 5. Dazu ausführlich siehe BLUTFARB, Geschichten, 146–206.

⁵⁵ Siehe auch HAYES, Law, 42 mit Bezug auf HALBERSTAM, The Art of Biblical Law, 345–364.

⁵⁶ STERNBERG, If-Plots, 38.

⁵⁷ KANAREK, Biblical Narrative.

⁵⁸ CARMICHAEL, Law and Narrative. Zur Ausdehnung seiner These auf das Buch Levitikus siehe CARMICHAEL, Illuminating Leviticus, und in seinem jüngsten Buch auf Numeri siehe CARMICHAEL, The Book of Numbers.

⁵⁹ Zu Num 15 siehe ACHENBACH, Complementary Reading; zu Num 18 siehe PYSCHNY, Verhandelte Führung; zu Num 19 siehe FREVEL, Struggling with the Vitality of Corpses.

nation is dependent on receiving and observing them.«⁶⁰ Die Hybridisierung des Genres »Erzählung« webt die Normativität in die Faktizität der Geschichte ein. Zugleich führt sie den Leser in Identifikationsprozesse selbst Geschichte und Gesetz, die Bewahrung im doppelten Sinn, zu reflektieren. Der Leser ist eingeladen, die diskontinuierliche Fügung in *eine* Textwelt zu integrieren; er wird so angeregt, selbst Strategien der Implementierung der Tora in seine Lebenswelt zu entwickeln.

Die *auch* narrative Implementierung der Tora hebt das Numeribuch deutlich von Levitikus, aber auch von den übrigen Büchern des Pentateuch ab: Numeri ist durchzogen von Ausführungsberichten und Redeweitergaben.⁶¹ Die Gesetze werden erlassen und sofort angewendet, z. T. ausdrücklich verkündet. Der Identifikationsprozess kann nun aufgrund der Historisierung nicht geradlinig sein. *James Watts* beschreibt zutreffend eine Dialektik von Alterität und Identifikation. Das deutet er als rhetorische Strategie, die die Rezipienten überzeugen will, sich zu dem Konstrukt »Israel« (identifizierend) zu verhalten.⁶²

Etwas einfacher gesagt kann – wie schon *Wellhausen*, *Graf* und *Kuenen* erkannt hatten – die Implementierung des Gesetzes in die Geschichte als Strategie einer Historisierung verstanden werden. »Historisierung« trifft es nur bedingt, weil es nicht um tatsächlich gewesene Geschichte, sondern der vierzigjährigen Wüstenzeit ebenso wie dem Aufenthalt am Sinai um eine fiktive formative Vorzeit geht. Der hohe Grad der Fiktionalität dieser Historisierung, der sich in einem zeitlich konstruierten Rahmen vollkommen außerhalb des Landes abspielt, erklärt sich vielleicht aus dem, was ich die *Strategie der Narrativisierung der Tora* nenne

⁶⁰ BARTOR, *Reading Law as Narrative*, 20; vgl. auch die ähnlich gelagerten Überlegungen HAYES, *Law*, 42.

⁶¹ Num 1,17.19.54; 2,33; 3,16.42.49; 4,49; 5,4; 7,6.89; 8,3f.20.22; 9,5; 15,36; 17,26; 20,9.27; 21,9; 25,5; 26,3; 27,22f.; 30,1f.; 31.6.31.41; 36,5f. u. ö. Vgl. daneben nur »so wie YHWH es dem Mose geboten hatte, so taten sie es« (*k'kol 'šær šiwwāh yhw h 'æt mošæh ken 'āsú*) Num 1,54; 2,34; 8,20; 9,5; vgl. 30,1 oder das *ka'šær šiwwāh yhw h 'æt mošæh*, das 13-mal in Num vorkommt [Ex 24-mal; Lev 8-mal; Dtn 1-mal; Jos 3-mal]). Die Wendung konzentriert sich in Ex und Lev auf wenige Abschnitte, während sie das Numeribuch ganz durchzieht: Ex 12,28.50; 39,1.5.7.21.26.29.31; 40,19.21.23.25.27.29.32; Lev 8,9.13.17.21.29; 9,10; 16,34; 24,23; Num 1,19; 2,33; 3,51; 8,3.22; 15,36; 26,4; 27,11; 31,7.31.41.47; 36,10; Dtn 34,9; Jos 11,15.20; 14,5.

⁶² WATTS, *Reader Identification*, 112.

(s.u.). Die Alterität der Erzählung, die mit der Lebenswirklichkeit des nachexilischen Israel wenig gemein hat, leistet Enormes. Sie schafft in der Gegenwart der Textproduzenten und -rezipienten eine Bezugswelt, die in einer gemeinsamen Tradition eine kollektive Identität über die Grenzen der eigenen Gruppe hinaus ermöglicht: »These requirements will have the effect of shaping the people, of molding their character as individuals and as a nation.«⁶³ Sie formt also letztlich das, was wir unter dem *common denominator* als Judentum kennen: eine in sich plurale, aber im Torabezug geeinte »Religion«. In theologischer Hinsicht ist das Zueinander von Geschichte und Gesetz – wie *Erich Zenger* es einmal ausgedrückt hat – aussagekonstitutiv.⁶⁴

5. Narrativisierung

Das viel bemühte Wortspiel, dass Geschichten und Geschichte miteinander zusammenhängen, wird kaum jemanden aufhorchen lassen. Beide kommen darin überein, durch das in Beziehung setzen von Ereignissen Kohärenz zu stiften und Deutungsangebote zu machen. Die dahinter stehende Auffassung, dass sich Fiktionalität und Geschichtsdarstellung nicht ausschließen, ja historiographisches Erzählen gar nicht ohne Fiktionalität auskommt, erzeugt schon eher Widerstand.⁶⁵ Es war der jüngst verstorbene Historiker *Hayden White*, der 1973 durch seine »Metahistory« die Sicht angestoßen hat, dass *alle* Geschichtsschreibung notwendig narrativ ist.⁶⁶ Jenseits der positiven Funktion dieses die ganze Litera-

⁶³ HAYES, *Law*, 42.

⁶⁴ ZENGER, *Pentateuch als Tora*, 9.

⁶⁵ Die Literatur zu »Fiktion« ist unüberschaubar, selbst im Bereich der alttestamentlichen Exegese. Zur allgemeinen Orientierung greife ich BLUME, *Fiktion*; ZIPFEL, *Fiktion*; NÜNNING, *Erzählen und KONRAD*, *Dimensionen* heraus. Einen Einblick für den biblischen Horizont gibt DYMA, *Wahre Geschichten*, 35 ff.; weit verbreitet ist zumindest die heuristische Dichotomie von Historiographie und fiktionalen Texten, siehe z.B. FLUDERNIK, *Erzähltheorie*, 11–12. Zur Debatte auch NÜNNING, »Verbal Fictions?«, 368–377; FULDA, *Historiographic Narration*, 13–14; die Frage von Fiktionalität und legislativen Texten reflektiert STASZAK, *Asylstädte*, 46–62.

⁶⁶ WHITE, *Metahistory*.

tur- und Geschichtswissenschaft in Unruhe versetzenden Weckrufs, hat *Ansgar Nünning* die darin liegende Gefahr einer Nivellierung von Geschichte kritisiert, ohne damit zur Illusion einer »objektiven« faktualen Darstellungsform der Geschichtsschreibung zurückzukehren. Er betont, dass Historiographie und Fiktion sich nicht auf Narrativität reduzieren lassen und die handlungsleitenden Konventionen nicht unberücksichtigt bleiben dürfen.⁶⁷ Die Aufhebung der Trennung ist daher ebenso wenig angebracht wie der »scharfe Schnitt«: Alles ist Erzählung, aber nicht alles Erzählen ist fiktional.⁶⁸ Die Vielfalt von Formen, in denen Geschichtsschreibung und Literatur bis in die Gegenwart miteinander verwoben sind, eint, dass sie sich eben nicht im distinkten Antagonismus gegenüberstehen.⁶⁹ Auch für die biblische Traditionsliteratur ist eher von hybriden als von reinen Formen der Historiographie auszugehen.⁷⁰ Was *Nünning* mit Blick auf die Situation in der Gegenwart herausstellt, trifft für die biblische Traditionsliteratur durchaus ebenso zu, nämlich »daß sich narrativ-fiktionale Geschichtsdarstellung auch in formaler Hinsicht durch eine Vielzahl von Fiktionalitätssignalen und fiktionalen Darstellungsprivilegien von der Historiographie unterscheidet«⁷¹. Wenn ich es recht sehe, fehlt in der biblischen Literatur allerdings ein Moment der Selbst- oder Metareflexion, das von *Nünning* »metahistoriographische Fiktion« genannt wird.⁷² Mittel der Fiktion werden nicht genutzt um metahistorische oder metahistoriographische Fragen zu thematisieren. Es sei denn, man wollte die sog. Kinderfrage in der kollektiven Erinnerungsfigur als eine solche Metahistoriographie fassen. Die Reflexionen

⁶⁷ Siehe NÜNNING, ›Verbal Fictions?‹ und NÜNNING, Fiktionalisierte Historie, 543 f.

⁶⁸ Hier ist nicht der Ort, sich mit pan-fiktionalen Wirklichkeitstheorien auseinanderzusetzen. Dazu hält ZIPFEL, Fiktion, 12–13 fest: »Die philosophische These von der Fiktivierung oder Fiktionalisierung der Wirklichkeit wird m. E. für literaturwissenschaftliche Betrachtungen dann problematisch, wenn damit eine theoretische Parallelisierung zwischen der so genannten realen Welt (die ihrerseits als fiktiv entlarvt wird) und den fiktiven Welten literarischer Texte einhergeht.«

⁶⁹ Siehe NÜNNING, Fiktionalisierte Historie, 543.

⁷⁰ Vgl. beispielhaft die Überlegungen bei SCHMITZ, Prophetie und Königtum, 19–43.

⁷¹ NÜNNING, Fiktionalisierte Historie, 544.

⁷² NÜNNING, Fiktionalisierte Historie, 547 u. ö.

über fiktionale Elemente und das Verhältnis von Literatur und Historiographie führt zu der Frage, welcher Stellenwert der Geschichte im Erzählen im Pentateuch zukommt.

In meinem exegetischen Ansatz bin ich davon überzeugt, dass die Beschäftigung mit fiktionalen Texten nicht zu einem Realitätsverlust führt, sondern selbst der fiktionalste Text noch einen Realitätsbezug hat. Hier ist jedoch nicht der Ort, dies als den m. E. unaufgebbaren Kern historisch-kritischer Exegese zu entfalten.⁷³ Ein Zusammenhang mit der Fragestellung ist zu erkennen, wenn danach gefragt wird, ob das Numeribuch als historiographisches Erzählen verstanden werden kann. Sieht man von Bileams Eselin einmal ab, lässt das Buch an keiner Stelle erkennen, dass es sich *nicht* selbst als Darstellung von Geschichte versteht. Wie schon aufgezeigt, gibt es auf der Produktionsebene *wenige* Signale, die die Darstellung eindeutig als intentionale Fiktion ausweisen würde. Es gibt keinen Erzähler, der sich vom Autor auf der Textoberfläche unterscheiden würde, womit das Numeribuch nach *Gérard Genettes* Grundunterscheidung als *faktuale* Erzählform gelten müsste. Zugleich besteht aus historiographischer Sicht aber kein Zweifel daran, dass das Buch fiktional ist, d. h. die erzählten Ereignisse nicht als Geschichte verstanden werden können und auch nicht verstanden werden sollen. Schon an dieser Stelle zeigt sich die Unschärfe der Unterscheidung von faktualen und fiktionalen Erzählformen, wenn sie nur nach dem Grad des Bezugs zur außersprachlichen Wirklichkeit gemessen werden.⁷⁴ Ein wichtiges Moment, das die volatile Unentschiedenheit forciert, ist der Anspruch der Texte, wie *Monika Fludernik* herausstellt:

So wollen normative Erzählungen Entwürfe vermitteln, *wie etwas sein soll*, und zielen auf eine didaktische und moralische Beeinflussung des Rezipienten, während visionäre Texte zwar fiktiv sind, weil das, was sie beschreiben, nicht existiert, aber per visionärem Wahrheitsanspruch behaupten, dass diese Ereignisse *sein werden*, also durchaus faktual (in der Zukunft) wären.⁷⁵

⁷³ Vgl. dazu die Entfaltung in FREVEL, Vom bleibenden Recht des Textes, 137–149.170–175.

⁷⁴ Vgl. zur Unterscheidung wie zur Unschärfe FLUDERNIK / FALKENHAYNER / STEINER, Einleitung, 9–12; RÖDER, Verhältnis von Faktualität und Fiktionalität; FLUDERNIK, Narratologische Probleme, 116–120; IRSIGLER, Erzählen in biblischer Literatur, 23–25 und IRSIGLER, Alttestamentliches Erzählen, 2–7.

⁷⁵ FLUDERNIK, Narratologische Probleme, 116.

Viel ist darin schon von dem besonderen Charakter der Pentateucherzählung zu erkennen. *Weder fiktional noch faktual* trifft es in vielen Fällen besser.⁷⁶ Das ist m. E. auch aus einer Reihe von Gründen für das Numeribuch der Fall:

(1) Weil Fiktionalitätssignale im Erzählen des Pentateuch (und damit des Numeribuches) über die direkte Rede und den Standort des Erzählers hinaus wenig ausgeprägt (aber z. B. in den Wundererzählungen Num 11–12; 16–17; 20; 21; 22 durchaus vorhanden) sind, zugleich aber die sinnbildenden Legitimierungs- und Autorisierungsstrategien in ihrem faktualen Wirklichkeitsbezug unscharf bleiben.

(2) Weil das Erzählen im Numeribuch nicht frei von Ästhetisierungen ist, die über realweltliche Authentifizierungen hinausgehen (vgl. nur die poetischen Stücke in Num 10, 35–36; 21, 14–20.26–30; 23, 8–10.18–24; 24, 3–9.16–24), was sich mit faktuellem Erzählen nicht gut verträgt.

(3) Weil gerade die fiktional eingebetteten legislativen Anteile einen Geltungsanspruch haben, der schon auf der Textebene über die Fiktion hinausgeht.

(4) Weil sich in der Beschäftigung mit dem Text und seinem Realitätsbezug der faktuale Anspruch als »falsch« erweist und der Text aus der Rückschau entgegen seinem eigenen Anspruch (nicht zuletzt paradoxerweise durch den mit der Kanonisierung verbundenen Geltungsanspruch⁷⁷) zu einem fiktionalen wird, zugleich aber ein Text nicht schon

⁷⁶ DYMA, *Wahre Geschichten*, 36, vgl. auch ZIPFEL, *Fiktion*, 23–24, kritisch dem gegenüber NÜNNING, *Erzählen*, 38.54–56, die über die Kategorie des »Unzuverlässigen« eine kriteriologische Annäherung versucht und dafür plädiert, die Unterscheidung heuristisch ohne den Anspruch einer Endgültigkeit oder Nachweisbarkeit anzuwenden.

⁷⁷ Siehe dazu IRSIGLER, *Erzählen in Biblischer Literatur*, 26–27 mit treffenden Beschreibungen der zugleich sinnbegrenzenden wie sinnproduktiven Dialektik des Kanons. In der Öffnung der kanonischen Rezeption geht der Sinn des Textes über die Summe seiner historischen Textsinne hinaus, nimmt diese aber immer einschließend mit, siehe FREVEL, *Vom bleibenden Recht des Textes*, 161–169. In dem paradigmatischen Bezug auf die Lebenswelt der *Rezipienten* wandelt sich die normativ-faktuale Erzählung zu einer fiktionalen, aber nicht weniger normativen. Es wäre lohnend, diese *second level*-Fiktionalität näher zu beschreiben und für die Methodenreflexion auszuwerten.

deshalb fiktional ist, weil er von den Rezipienten fiktional verstanden wird.⁷⁸

(5) Zum letzten jedoch in der auch für das Numeribuch charakteristischen Tatsache, dass zwar referentiell Wirklichkeit beschrieben wird (faktual), sich aber das Sinnpotential des Textes gerade jenseits verdichtet (fiktional), ohne sich allerdings davon zu lösen. Die Bezeichnung des Textes als »Literatur« ist nicht zureichend, dieses Moment der auf die (schon »innerbiblisch« einsetzende) Rezeption gerichteten Sinnbildung zu umschreiben, deutet aber die Richtung an, mit der das oszillierend Hybride von »faktual« und »fiktional« in Bezug auf biblische Texte gefasst werden kann.

Um diesen letzten Aspekt noch etwas näher zu beschreiben, möchte ich auf den Begriff der »Narrativisierung« zurückgreifen und ihn mit der bereits oben als Charakteristikum des Verhältnisses des Erzählten zur historischen Wirklichkeit des Erzählers angesprochenen Kategorie der »Historisierung« ins Gespräch bringen. »Narrativisierung« verwende ich dabei in einer spezifischen Weise und klar von »Narrativierung« unterschieden. Das gilt es zu betonen, weil der Begriff in der Narratologie sehr verschieden verwendet wird. Er stammt zunächst von *Paul Ricoeur* und wurde vor allem von *Monika Fludernik* in der narratologischen Diskussion fruchtbar gemacht. Sie bestimmt *Narrativisierung* zunächst in Absetzung von *Hayden White*⁷⁹ synchron als »making something a narrative by the sheer act of imposing narrativity on it«⁸⁰. Damit löst sie sich vom Plot als dem bestimmenden Aufbauprinzip. *Narrativization* »naturalizes texts by recourse to narrative schemata«, wobei Text offener als Erzählung ist und auch Diskurs, Überlieferung etc. umfassen kann. *Fludernik* sieht die Narrativisierung als Übergang zwischen Leser und Text und einem Text und seiner Historisierung.⁸¹ Vereinfacht gesagt bezeichnet Narrativisierung den Prozess, in dem Diskurse mit den Mitteln der Erzählung neu gefasst werden. Dadurch werden ihre Bedeutungen nicht

⁷⁸ Vgl. BLUME, Fiktion, 80 f.

⁷⁹ WHITE, *Narrativization*, 92.

⁸⁰ FLUDERNIK, *Towards a ›natural‹ Narratology*, 25.

⁸¹ »Narrativization thus constitutes a processual boundary between the reader and the text, and between the text and its historicization.« FLUDERNIK, *Towards a ›natural‹ Narratology*, 25.

nur in die erzählte Welt transponiert, sondern auch von den Bedingungen der erzählten Welt limitiert:

Narrativization reads texts *as narrative* and therefore reduces their potential metaphorical or philosophical or argumentative meanings to the projection of a fictional world, to embodied experientiality within it and to the specifics of individuality.⁸²

Damit wird Erzählung zu einem ebenso relativen wie relationalen Konzept. Die Erfahrungswelt des Lesers bestimmt so z. B. das Zusammenspiel von faktualer Deskription und fiktionaler Vision in der Erzählung. Durch die Narrativisierung setzt sich der Leser in ein Verhältnis zu der Historisierung des Diskurses in der Erzählung. Dieser Aspekt ist mir aus folgenden Gründen in der Beschäftigung mit dem Numeribuch wichtig:

Das Numeribuch *ist* fiktional. Es erzählt die Fiktion eines Wüstenaufenthalts im Modus faktualen Erzählens, das sich nicht darauf beschränkt, eine existente außertextliche Wirklichkeit zu beschreiben, die *war* oder *ist*, sondern darüber hinaus eine textliche Welt zu formen, die *werden soll*. Die Beschreibung des Autors richtet sich dabei auf eine Vergangenheit, die der Autor selbst mit großer Wahrscheinlichkeit nicht erlebt hat. Das Numeribuch konstituiert eine Erzählwelt in der Wüste, weit vorgängig zur staatlichen Existenz Israels. Dabei besteht in der Exegese weitgehende Einigkeit, dass (ungeachtet möglicher älterer Überlieferungen) die Erzählung selbst nachstaatlich entstanden ist und das Buch im 5. und Anfang des 4. Jh.s v. Chr. seine Buchgestalt erhält. Aus historischer Perspektive ist die beschriebene Welt nicht nur fiktional, sondern auch fiktiv – »Israel« war nicht als Ganzes über einen längeren Zeitraum in vorstaatlicher Zeit in der Wüste. Die im Buch beschriebene Sozialstruktur eines Zwölfstämme-Israels, die Einführung des Aaronidischen Priestertums mit den nachgeordneten Leviten, die im Buch beschriebenen Reinheitsrituale etc. sind für die erzählte Zeit, also das vorstaatliche Israel, allesamt fiktional. Zum Teil – und hier wird es ebenso spannend wie komplex – sind sie auch für die Zeit der Entstehung der Texte (wann immer man die genau ansetzen will) fiktiv, d. h. unhistorisch. Paradoxerweise werden aber Teile dieser Fiktion, und besonders markant ist z. B.

⁸² FLUDERNIK, Towards a ›natural‹ Narratology, 278.

das Hohepriesteramt als hierokratische Führung, später im 3. und 2. Jh. v. Chr. Wirklichkeit.

Das Buch Numeri formt über Prozesse der Narrativisierung antiker Leser die Wirklichkeit, indem sie den historisierten Diskurs von seinem fiktiven Rahmen löst, partiell dekontextualisiert und neu historisiert. Wenn dieser Prozess besser verstanden werden kann, dürften auch die Frühformen der Normativität dieses Textes und der Zusammenhang zwischen Normativität und Erzählen besser verstanden werden. Der Sinn der Tora jedenfalls scheint mir im Aufrufen von Strategien der Narrativisierung zu liegen. In ihnen konstituiert sich das Erzählen als kollektive Identität des nachexilischen Israel, das als Tora Normativität dadurch entfaltet, dass es Wirklichkeit formt. Insofern die Strategien der Narrativisierung aber nicht notwendig von den gleichen Voraussetzungen ausgehen, formiert die Tora plurale Identitäten. *Christine Hayes* formuliert das Gemeinte noch einmal mit Bezug auf das Zusammenspiel von Geschichte und Gesetz: »The integration of law and history led to a ›narrativization‹ of the Law.«⁸³

6. Fußvolk – Numeri als Gründungserzählung

Der vorangegangene Abschnitt hat dargelegt, dass das, was oben als Gründungschronotop charakterisiert worden war, weit grundlegender ist und über die Situierung am Fuß des Sinai deutlich hinausgeht. Die dialektische Historisierung des Erzählten sowohl in eine Vergangenheit als auch auf die Zukunft hin, hat das Numeribuch als Teil der großen Gründungserzählung Israels aufgezeigt. Die spezifische Rückwendung, die selbst als Setzung interpretiert wird, formt eine literarische Welt, die ein hohes Maß an Innovation in die Tradition einbettet. Der Blick auf die Narratologie, die Organisationsform und die Funktionen des Erzählens im Numeribuch hat deutlich werden lassen, wie sehr die Erzählung unterschätzt wird, wenn sie nicht mit dem normativen und formativen Reflexionswissen verbunden, sondern als bloße Vergangenheitsschilderung verstanden wird.

⁸³ HAYES, Law, 42.

Zusammenfassend möchte ich drei Felder benennen, in denen sich meiner Ansicht nach die Beschäftigung mit dem Numeribuch aus narratologischer Perspektive besonders gelohnt hat:

(1) Bei der Frage nach der sog. Endgestalt und ihrer rollenbezogenen narrativen Eigenständigkeit;

(2) bei der Verortung der extradiegetischen Erzählstimme und textpragmatischen Überlegungen zur Situierung des Numeribuches und

(3) schließlich bei dem tieferen Verständnis des Zueinanders von narrativen und legislativen Teilen im Buch.

Die erzähltechnische Eigenständigkeit des Numeribuches hat überrascht. Ob sich daraus Schlüsse über die Rollenproduktion der fünf Fünftel der Tora ableiten lassen? War also das Buch Numeri immer schon erzählerisch eigenständig oder ist es dazu erst mit dem Werden der Tora (redaktionell) geworden? Eine wirklich offene Frage. Die Nähe der Erzählstimme zur Perspektive der Erzählfigur bestätigt aus narratologischer Perspektive das, was an anderer Stelle über das Numeribuch als Vollendung der Tora, über die zunehmende Gleichsetzung von Mose und Tora und die im Werden begriffene Selbstreferentialität der Tora gesagt worden ist.⁸⁴ Die narratologische Einordnung des Nebeneinanders von Gesetz und Erzählung hat erkennbar eine größere Entsprechung zu der jüdischen Leseweise. Während die christliche Rezeption in der dichotomen Trennung von Geschichte und Gesetz zu einer Abwertung des Gesetzes neigt, zeigt die jüdische Wahrnehmung die integrative und formative Kraft, die Geschichte und Gesetz haben. Das gibt auch hermeneutisch zu denken.

Literatur

ACHENBACH, REINHARD, Complementary Reading of the Torah in the Priestly Texts of Numbers 15, in: FREVEL, CHRISTIAN / SCHAT, AARON / POLA, THOMAS (Hg.), *Torah and the Book of Numbers* (FAT II/62), Tübingen 2013, 201–232.

ACHENBACH, REINHARD, *Die Vollendung der Tora. Studien zur Redaktionsgeschichte des Numeribuches im Kontext von Hexateuch und Pentateuch* (BZAR 3), Wiesbaden 2003.

⁸⁴ Siehe dazu FREVEL, *Alte Stücke*, 267.296–299.

- ARTUS, OLIVIER, Enjeux passés et actuels de l'exégèse du livre des Nombres, in: RB 123/2 (2016) 161–182.
- BACHTIN, MICHAEL M., Chronotopos (Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft 1879), Frankfurt a. M. 2008.
- BAL, MIEKE, Narratology. Introduction to the Theory of Narrative, Toronto ³2009.
- BALLHORN, EGBERT, Israel am Jordan. Narrative Topographie im Buch Josua (BBB 162), Göttingen 2011.
- BARTOR, ASSNAT, Reading Law as Narrative. A Study in the Casuistic Laws of the Pentateuch (SBLAIL 5), Atlanta 2010.
- BAUMGARTEN, MICHAEL, Theologischer Kommentar zum Alten Testament, Kiel 1843.
- BLUME, PETER, Fiktion und Weltwissen. Der Beitrag nichtfiktionaler Konzepte zur Sinnkonstitution fiktionaler Erzählliteratur (Allgemeine Literaturwissenschaft – Wuppertaler Schriften 8), Berlin 2004.
- BLUTFARB, RUTH, Geschichten im Recht. Übertragbarkeit von »Law as Narrative« auf die deutsche Rechtsordnung, Baden-Baden 2017.
- CARMICHAEL, CALUM M., The Book of Numbers. A Critique of Genesis, New Haven 2012.
- CARMICHAEL, CALUM M., Illuminating Leviticus. A Study of Its Laws and Institutions in the Light of Biblical Narratives, Baltimore 2000.
- CARMICHAEL, CALUM M., Law and Narrative in the Bible. The Evidence of the Deuteronomic Laws and the Decalogue, Ithaca 1985.
- CHAVEL, SIMEON, Oracular Law and Priestly Historiography in the Torah (FAT II/ 71), Tübingen 2014.
- CHAVEL, SIMEON, »Oracular Novellae« and Biblical Historiography: Through the Lens of Law and Narrative, in: Clio 39/1 (2009) 1–27.
- COSTE, DIDIER / PIER, JOHN, Narrative Levels, in: HÜHN, PETER u. a. (Hg.), Handbook of Narratology, Berlin u. a. 2009, 295–308.
- DE JONG, IRENE J. F., Diachronic Narratology. The Example of Ancient Greek Narrative, in: HÜHN, PETER u. a. (Hg.), The Living Handbook of Narratology. Online verfügbar unter <http://www.lhn.uni-hamburg.de/article/historiographic-narration> (Stand: 14.03.2018).
- DE JONG, IRENE J. F., Narratology and Classics. A Practical Guide, Oxford 2014.
- DOHMEN, CHRISTOPH, »Mose schrieb diese Tora auf« (Dtn 31, 9). Auf der Suche nach dem biblischen Ursprung der Vorstellung von der mosaïschen Verfasserschaft des Pentateuch, in: ACHENBACH, REINHARD / ARNET, MARTIN (Hg.), »Gerechtigkeit und Recht zu üben«. Studien zur altorientalischen und biblischen Rechtsgeschichte, zur Religionsgeschichte und zur Religionssoziologie (FS E. Otto), Wiesbaden 2009, 256–265.
- DOUGLAS, MARY, In the Wilderness. The Doctrine of Defilement in the Book of Numbers (JSOTS 158), Sheffield 1993.
- DYMA, OLIVER, Wahre Geschichten. Zwischen Fiktionalität, Gattung, Weltbild und Geltungsanspruch, in: HECKL, RAIK (Hg.), Methodik im Diskurs. Neue Perspek-

- tiven für die Alttestamentliche Exegese (BThSt 156), Neukirchen-Vluyn 2015, 32–51.
- EDERER, MATTHIAS, Aufbrüche zur Exodustheologie. Das Itinerar Ex 33,1–49 als theologische Deutung der Wüstenzeit Israels (SBS 231), Stuttgart 2014.
- EISEN, UTE E. / MÜLLNER, ILSE, Gott als Figur, Narratologische Analysen biblischer Texte und ihrer Adaptionen (HBS 82), Freiburg i. Br. 2016.
- ERBELE-KÜSTER, DOROTHEA, Narrativität, in: Das Wissenschaftliche Bibellexikon im Internet (www.wibilex.de), 2009. Online verfügbar unter <http://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/37118/> (Stand: 16.3.2018).
- FLUDERNIK, MONIKA / FALKENHAYNER, NICOLE / STEINER, JULIA, Einführung, in: FLUDERNIK, MONIKA / FALKENHAYNER, NICOLE / STEINER, JULIA (Hg.), Faktuales und Fiktionales Erzählen. Interdisziplinäre Perspektiven (Faktuales und fiktionales Erzählen / Schriftenreihe des Graduiertenkollegs 1767), Würzburg 2015, 7–22.
- FLUDERNIK, MONIKA, Narratologische Probleme des Faktualen Erzählens, in: FLUDERNIK, MONIKA (Hg.), Faktuales und Fiktionales Erzählen. Interdisziplinäre Perspektiven (Faktuales und fiktionales Erzählen / Schriftenreihe des Graduiertenkollegs 1767), Würzburg 2015, 115–137.
- FLUDERNIK, MONIKA, Erzähltheorie. Eine Einführung, Darmstadt 2014.
- FLUDERNIK, MONIKA, Towards a ›natural‹ Narratology, London u. a., 2010.
- FLUDERNIK, MONIKA, An Introduction to Narratology, London 2009.
- FORSLING, JOSEF, Composite Artistry in the Book of Numbers. A Study in Biblical Narrative Conventions (Studia Theologica Holmiensia 22), Åbo 2013.
- FORSLING, JOSEF, The Incoherence of the Book of Numbers in Narrative Perspective, in: Svensk exegetisk årsbok 78 (2013) 93–106.
- FRANK, MICHAEL C., Chronotopoi, in: DÜNNE, JÖRG / MAHLER, ANDREAS (Hg.), Handbuch Literatur und Raum (HKP 3), Berlin u. a. 2015, 160–169.
- FREVEL, CHRISTIAN, Leadership and Conflict. Modelling the Charisma of Numbers, in: PYSCHNY, KATHARINA / SCHULZ, SARAH (Hg.), Debating Authority. Concepts of Leadership in the Pentateuch and the Former Prophets (BZAW), Berlin / New York 2018 (im Druck).
- FREVEL, CHRISTIAN, Alte Stücke – späte Brücke? Zur Rolle des Buches Numeri in der jüngeren Pentateuchdiskussion, in: MAIER, CHRISTL M. (Hg.), Congress Volume Munich 2013 (VT.S 163), Leiden u. a. 2014, 255–299.
- FREVEL, CHRISTIAN, Vom bleibenden Recht des Textes vergangen zu sein. Wie tief gehen die Anfragen an die historisch-kritische Exegese? in: K. LEHMANN, KARL / ROTHENBUSCH, RALF (Hg.), Gottes Wort in Menschenwort (QD 266), Freiburg i. Br. 2014, 130–176.
- FREVEL, CHRISTIAN, The Book of Numbers – Formation, Composition, and Interpretation of a Late Part of the Torah. Some Introductory Remarks, in: FREVEL, CHRISTIAN / SCHAT, AARON / POLA, THOMAS (Hg.), Torah and the Book of Numbers (FAT II/62), Tübingen 2013, 1–37.

- FREVEL, CHRISTIAN, Struggling with the Vitality of Corpses. Understanding the Rationale of the Ritual in Numbers 19, in: DURAND, JEAN-MICHEL / RÖMER, THOMAS / HUTZLI, JÜRIG (Hg.), *Les vivants et leurs morts* (OBO 256), Fribourg / Göttingen 2012, 199–226.
- FREVEL, CHRISTIAN, Das Buch Numeri, in: DOHMEN, CHRISTOPH (Hg.), *Stuttgarter Altes Testament 1*, Stuttgart 2017, 241–350.
- FORSTER, EDWARD M., *Aspects of the Novel* [1927], San Diego 1985.
- FULDA, DANIEL, Historiographic Narration (25.03.2014), in: HÜHN, PETER u. a. (Hg.), *The Living Handbook of Narratology*. Online verfügbar unter <http://www.lhn.uni-hamburg.de/article/historiographic-narration> (Stand: 19.08.2017).
- GERLACH, INGEBORG, Auf der Suche nach der verlorenen Identität. Studien zu Uwe Johnsons »Jahrestagen« (Monographien Literaturwissenschaft 47), Königstein / Ts. 1980.
- GOETHE, JOHANN WOLFGANG VON, *West-Östlicher Divan*, Stuttgart 1819.
- HALBERSTAM, CHAYA, The Art of Biblical Law, in: *Prooftexts. A Journal of Jewish Literary History* 27/2 (2007) 345–364.
- HAYES, CHRISTINE, *What's Divine About Divine Law? Early Perspectives*, Princeton 2017.
- IRSIGLER, HUBERT, Erzählen in biblischer Literatur: konfessorisch – faktual und fiktional, in: FLUDERNIK, MONIKA / FALKENHAYNER, NICOLE / STEINER, JULIA (Hg.), *Faktuales und fiktionales Erzählen. Interdisziplinäre Perspektiven (Faktuales und fiktionales Erzählen / Schriftenreihe des Graduiertenkollegs 1767)*, Würzburg 2015, 23–46.
- IRSIGLER, HUBERT, Alttestamentliches Erzählen im Kontrast und Zusammenspiel von ›faktual‹ und ›fiktional‹, in: IRSIGLER, HUBERT / DILLER, CARMEN (Hg.), *Vom Erzählen zum Verheißten. Beiträge eines alttestamentlichen Symposions (Arbeiten zu Text und Sprache im Alten Testament 97)*, St. Ottilien 2014, 1–48.
- JACOB, BENNO, *Das Buch Exodus*, Stuttgart 1997.
- JACOB, BENNO, *Der Pentateuch. Exegetisch-Kritische Forschungen*, Leipzig 1905.
- JANNIDIS, FOTIS, Figur und Person. Beitrag zu einer historischen Narratologie (Narratologia 3), Berlin u. a. 2004.
- KABLITZ, ANDREAS, Erzählperspektive – Point of View – Focalisation. Überlegungen zu einem Konzept der Erzähltheorie, in: *Zeitschrift für französische Sprache und Literatur* 98 (1988) 237–255.
- KANAREK, JANE L., *Biblical Narrative and the Formation of Rabbinic Law*, New York 2014.
- KEEN, SUZANNE, *Narrative Form*, New York 2015.
- KONRAD, EVA-MARIA, *Dimensionen der Fiktionalität. Analyse eines Grundbegriffs der Literaturwissenschaft (Explicatio)*, Münster 2014.
- KUPFER, CHRISTIAN DANIEL, Mit Israel auf dem Weg durch die Wüste. Eine leserorientierte Exegese der Rebellionstexte in Exodus 15:22–17:7 und Numeri 11:1–20:13 (*Oudtestamentische studien* 61), Leiden 2011.

- LEVEEN, ADRIANE B., Narrative Concept(s) of the Book of Numbers, in: HeBAI (2018) (im Druck).
- LEVEEN, ADRIANE B., Becoming Israel in the Wilderness of Numbers, in: FEWELL, DANNA NOLAN (Hg.), *The Oxford Handbook of Biblical Narrative*, Oxford 2016, 147–156.
- LEVEEN, ADRIANE B., »Lo We Perish«. A Reading of Numbers 17:27–20:29, in: FREVEL, CHRISTIAN / POLA, THOMAS / SCHAT, AARON (Hg.), *Torah and the Book of Numbers (FAT II/62)*, Tübingen 2013, 248–272.
- LEVEEN, ADRIANE B., *Memory and Tradition in the Book of Numbers*, Cambridge 2012.
- MAIER, FELIX K., Chronotopos. Erzählung, Zeit und Raum im Hellenismus, in: *Klio* 98/2 (2016) 465–494.
- MAIR, MEINHARD, *Erzähltextanalyse. Modelle, Kategorien, Parameter*, Hannover 2016.
- MARTÍNEZ, MATÍAS / SCHEFFEL, MICHAEL, *Einführung in die Erzähltheorie*, München ¹⁰2016.
- MÜLLNER, ILSE, Zeit, Raum, Figuren, Blick. Hermeneutische und methodische Grundlagen der Analyse biblischer Erzähltexte, in: *Protokolle zur Bibel* 15 (2006) 1–24.
- NIEDERHOFF, BURKHARD, Perspective – Point of View (24.09.2013), in: HÜHN, PETER u. a. (Hg.), *The Living Handbook of Narratology*. Online verfügbar unter <http://www.lhn.uni-hamburg.de/article/perspective--point-view> (Stand: 28.08.2017).
- NIEDERHOFF, BURKHARD, Focalization (24.09.2013), in: HÜHN, PETER u. a. (Hg.), *The Living Handbook of Narratology*. Online verfügbar unter <http://www.lhn.uni-hamburg.de/article/focalization> (Stand: 16.08.2017).
- NOTH, MARTIN, Das vierte Buch Mose. Numeri (ATD 7,4), Göttingen ³1977.
- NÜNNING, ANSGAR, Von der fiktionalisierten Historie zur metahistoriographischen Fiktion. Bausteine für eine narratologische und funktionsgeschichtliche Theorie, Typologie und Geschichte des postmodernen historischen Romans, in: FULDA, DANIEL / TSCHOPP, SILVIA SERENA (Hg.), *Literatur und Geschichte. Ein Kompendium zu ihrem Verhältnis von der Aufklärung bis zur Gegenwart*, Berlin / New York 2002, 541–570.
- NÜNNING, ANSGAR, »Verbal Fictions?« Kritische Überlegungen und narratologische Alternativen zu Hayden Whites Einebnung des Gegensatzes zwischen Historiographie und Literatur, in: *Literaturwissenschaftliches Jahrbuch* 40 (1999) 351–380.
- NÜNNING, VERA, Unzuverlässiges Erzählen als Paradigma für die Unterscheidung zwischen faktuellem und fiktionalem Erzählen, in: LUTHER, SUSANNE / RÖDER, JÖRG / SCHMIDT, ECKART D. (Hg.), *Wie Geschichten Geschichte schreiben. Frühchristliche Literatur zwischen Faktualität und Fiktionalität (WUNT II/395)*, Tübingen 2015, 37–58.
- OLSON, DENNIS T., *Numbers (Interpretation)*, Louisville 1996.

- OLSON, GRETA, Narration and Narrative in Legal Discourse (31.05.2014), in: HÜHN, PETER u. a. (Hg.), *The Living Handbook of Narratology*. Online verfügbar unter <http://www.lhn.uni-hamburg.de/article/narration-and-narrative-legal-discourse> (Stand: 17.08.2017).
- PIER, JOHN, Narrative Levels (23.04.2014), in: HÜHN, PETER u. a. (Hg.): *The Living Handbook of Narratology*. Online verfügbar unter <http://www.lhn.uni-hamburg.de/article/narrative-levels-revised-version-uploaded-23-april-2014> (Stand: 19.08.2017).
- PYSCHNY, KATHARINA, *Verhandelte Führung. Eine Analyse von Num 16–17 im Kontext der neueren Pentateuchforschung* (HBS 88), Freiburg i. Br. 2017.
- REES, ANTHONY, [Re]Reading Again. A Mosaic Reading of Numbers 25 (LHBOTS 598), London u. a. 2015.
- RÖDER, JÖRG, Zum Verhältnis von Faktualität und Fiktionalität. Ein Forschungsüberblick, in: LUTHER, SUSANNE / RÖDER, JÖRG / SCHMIDT, ECKART D. (Hg.), *Wie Geschichten Geschichte schreiben. Frühchristliche Literatur zwischen Faktualität und Fiktionalität* (WUNT II/395), Tübingen 2015, 1–11.
- RÖMER, THOMAS, De la périphérie au centre. Les livres du Lévitique et des Nombres dans le débat actuel sur le Pentateuque, in: RÖMER, THOMAS (Hg.), *The Books of Leviticus and Numbers* (BETHL 215), Leuven u. a. 2008, 3–34.
- SALS, ULRIKE, *Aufbau und Eigenart des Buches Numeri*, Habil. masch., Rostock 2011.
- SALS, ULRIKE, Bileam – der lächerliche Falschprophet? Eine Widerlegung, in: BALLHORN, EGBERT / STEINS, GEORG (Hg.), *Der Bibelkanon in der Bibelauslegung. Beispielelekturen und Methodenreflexionen*, Stuttgart 2007, 163–188.
- SCHMID, WOLF, *Narratology. An Introduction*, Berlin 2010.
- SCHMID, WOLF, *Elemente der Narratologie*, Berlin u. a. 2005.
- SCHMID, WOLF, *Erzählperspektive* (03.03.2004). Online verfügbar unter https://www.icn.uni-hamburg.de/sites/default/files/download/publications/w_schmid_erzaehlperspektive.pdf (Stand: 28.8.2017).
- SCHMIDT, LUDWIG, Das vierte Buch Mose. Numeri 10, 11–36, 13 (ATD 7, 2), Göttingen 2004.
- SCHMITZ, BARBARA, *Prophetie und Königtum. Eine narratologisch-historische Methodologie entwickelt an den Königsbüchern* (FAT 60), Tübingen 2008.
- STASZAK, MARTIN, *Die Asylstädte im Alten Testament. Realität und Fiktivität eines Rechtsinstituts* (ÄAT 65), Wiesbaden 2006.
- STERNBERG, MEIR, If-Plots. Narrativity and the Law-Code, in: PIER, JOHN / GARCÍA LANDA, JOSÉ ANGÉL (Hg.), *Theorizing Narrativity*, Berlin 2008, 29–107.
- TYRELL, EVA, *Strategies of Persuasion in Ancient Greek and Hebrew Narrative Histories. A Comparative Study of the Hebrew Bible and Herodotus' Histories*, PhD Diss., Tel Aviv 2017.
- TYRELL, EVA, Die Gestaltung des Erzählers als Überzeugungsmittel in Herodots Historien und der Hebräischen Bibel, in: *Bulletin der Schweizerischen Gesellschaft für Judaistische Forschung* 25 (2016) 28–42.

Zum Segen werdende Tora

- WATTS, JAMES W., Reader Identification and Alienation in the Legal Rhetoric of the Pentateuch, in: *Biblical Interpretation* 7/1 (1999) 101–112.
- WHITE, HAYDEN, The Narrativization of Real Events, in: BAL, MIEKE (Hg.), *Narrative Theory. Critical Concepts in Literary and Cultural Studies* (Narrative Theory IV: Interdisciplinarity), Abingdon 2004, 90–96.
- WHITE, HAYDEN, *Metahistory. The Historical Imagination in Nineteenth Century Europe*, Baltimore 1973 [dt.: *Metahistory. Die historische Einbildungskraft im 19. Jahrhundert in Europa*, Frankfurt a. M. 1991].
- ZENGER, ERICH / FREVEL, CHRISTIAN, Die Bücher Levitikus und Numeri als Teile der Pentateuchkomposition, in: RÖMER, THOMAS (Hg.), *The Books of Leviticus and Numbers* (BETHL 215), Leuven 2008, 35–74.
- ZENGER, ERICH, Der Pentateuch als Tora und als Kanon, in: ZENGER, ERICH (Hg.), *Die Tora als Kanon für Juden und Christen* (HBS 10), Freiburg i. Br. 1996, 5–34.
- ZENGER, ERICH u. a. (Hg.), *Einleitung in das Alte Testament* (KStTh 1, 1), Stuttgart 1995.
- ZIPFEL, FRANK, Fiktion und Fiktionales Erzählen aus literaturtheoretischer Perspektive, in: LUTHER, SUSANNE / RÖDER, JÖRG / SCHMIDT, ECKART D. (Hg.), *Wie Geschichten Geschichte schreiben. Frühchristliche Literatur zwischen Faktualität und Fiktionalität* (WUNT II/395), Tübingen 2015, 11–35.